



WISSENSCHAFTLICHE
DIENSTE
DES
DEUTSCHEN
BUNDESTAGES

INFO-BRIEF

Thema: **Erbe und Rezeption des 20. Juli 1944**
- aus Anlass des 60. Jahrestages 2004 -

Fachbereich XI Geschichte, Zeitgeschichte und Politik

Bearbeiterin: VAe v. Voss

Abschluss der Arbeit: 23. Februar 2004

Reg.-Nr.: WD 1 - 077/03

Ausarbeitungen von Angehörigen der Wissenschaftlichen Dienste geben **nicht die Auffassung des Deutschen Bundestages, eines seiner Organe oder der Bundestagsverwaltung** wieder. Vielmehr liegen sie in der fachlichen Verantwortung des einzelnen Verfassers und der Fachbereichsleitung. Die Ausarbeitungen sind dazu bestimmt, das Mitglied des Deutschen Bundestages, das sie in Auftrag gegeben hat, bei der Wahrnehmung des Mandats zu unterstützen. Der Deutsche Bundestag behält sich die Rechte der Veröffentlichung und Verbreitung vor. Diese bedürfen der Zustimmung des Direktors beim Deutschen Bundestag.

Inhaltsverzeichnis	Seite
1. Einleitung	4
2. Rezeptionswandel: Vom Vorwurf des Landesverrates über die Kanonisierung zur Kritik am konservativen Widerstand	5
2.1. 1945 bis 1952: Von der Verfemung zur Anerkennung	5
2.1.1. Der Vorwurf des Verrats	5
2.1.2. Der Remer-Prozess	8
2.2. 1953 bis 1994: Vom antitotalitären zum integralen Widerstandsbegriff	9
2.2.1. 20. Juli 1944 - 17. Juni 1953	9
2.2.2. Entscheidende Publikationen der fünfziger Jahre	11
2.2.3. Gedenkrede von Bundespräsident Theodor Heuss zum 10. Jahrestag des 20. Juli 1954	12
2.2.4. Urteil des Bundesgerichtshofes 1961	13
2.2.5. Widerstandsrecht von der Studentenbewegung (1968) zur Abschreckungsdebatte (1983)	14
2.2.6. Kontroverse um Gedenkfeier zum 50. Jahrestag des 20. Juli	16
2.3. 1994 bis heute: Die "Wiedervereinigung" der Geschichtsbilder	19
2.3.1. Historische Klischees auf dem Prüfstand	19
2.3.2. Rückblick: Vom gemeinsamen Gedenken in der SBZ zum "Legitimationsantifaschismus" der DDR	21
2.4. Das Vermächtnis des Widerstandes und seine Bedeutung für die politische Neuordnung der Bundesrepublik nach 1945	24
2.4.1. Handlungsschwäche und Kopflastigkeit	24
2.4.2. Kontroverse über die Zukunftspläne des Widerstandes	25
2.4.3. Moralischer Befreiungsschlag	26
2.4.4. Menschenwürde und Zivilcourage	27
3. Die Rezeption des Widerstandes im Ausland am Beispiel von Frankreich, Großbritannien, USA, Sowjetunion/Russland und Polen	29

3.1.	Historische Bedingungen der verweigten Unterstützung	29
3.1.1.	Frühe Kontakte der Opposition ins Ausland	29
3.1.2.	Verweigerte Unterstützung	30
3.2.	Großbritannien	33
3.3.	USA	34
3.4.	Frankreich	35
3.5.	Sowjetunion/Russland	38
3.6.	Polen	39
4.	Forschungsdesiderata	41
4.1.	Antisemitismus und konservativer Widerstand	41
4.2.	Die Rolle der Frauen	44

1. Einleitung

Das gescheiterte Attentat auf Hitler am 20. Juli 1944 jährt sich im Jahre 2004 zum sechzigsten Mal. Die Tat wurde in der Bundesrepublik Deutschland zum Symbol des Widerstandes gegen Hitler und darin war der Konflikt, der das Gedenken stets begleitete, schon angelegt. Denn der Widerstand gegen die Nationalsozialisten war nicht die Sache einer einzelnen Gruppe. Er reichte - und begann - bei den Kommunisten und Sozialdemokraten, entwickelte sich unter Intellektuellen und Künstlern, Theologen und Juristen, schließlich auch unter Diplomaten und Militärs. Der 20. Juli bleibt ein schwieriger Gedenktag, da die von ihm repräsentierten Formen und Stufen des Widerstandes zutiefst heterogen sind. An seiner Geschichte zeigt sich, "wie stark die Kategorien der Deutung von Zeiterscheinungen und Situationen abhängig (ist). Deshalb ist die Suche nach der Substanz des Widerstands stets kontrovers" gewesen und häufig politisch instrumentalisiert worden.¹ So ist der "lange Weg zum 20. Juli" - um einen Buchtitel von Joachim Fest abzuwandeln - auch ein langer Weg zum rechten Gedenken gewesen.² Die Deutschen diesseits und jenseits der Mauer rangen um ihr Urteil über die Männer des 20. Juli und fanden dabei häufig nicht das angemessene Maß. Die Verschwörer wurden ebenso als Verräter beschimpft wie als Helden gefeiert, als Reaktionäre und Opportunisten bezeichnet wie als ethisch Handelnde in die Pflicht der jungen Bonner Demokratie genommen. Vielfach überdauerte auch das Zerrbild von der "ganz kleinen Clique ehrgeiziger Offiziere" die Zeit. Dabei zeigte sich in der Interpretation des Widerstandes stets auch das Verhältnis zum anderen deutschen Staat. "In ihr spiegeln sich die Stufen der Staatswerdung der Bundesrepublik und der DDR sowie die verschiedenen Phasen der Deutschlandpolitik und des Ost-West-Verhältnisses."³ Der Wandel der Rezeption des 20. Juli - vom Vorwurf des Verrats über die Kanonisierung zur Kritik - soll in dem zweiten Kapitel nachgezeichnet werden. Auch sechzig Jahre nach dem gescheiterten Attentat bleibt die Frage nach der Substanz des Widerstandes aktuell. Einige umfangreiche Produktionen des öffentlich-rechtlichen Fernsehens, die anlässlich des Jahrestages ausgestrahlt werden, belegen dies.⁴

1 Peter Steinbach, Widerstandsdiskussionen im politischen Wandel der Bundesrepublik Deutschland. In: Ders. (Hrsg.), Widerstand. Ein Problem zwischen Theorie und Geschichte, Köln 1987, S. 334.

2 Joachim Fest, Staatsstreich. Der lange Weg zum 20. Juli. Berlin 1994.

3 Ines Reich, Geteilter Widerstand. Die Tradierung des deutschen Widerstandes in der Bundesrepublik und der DDR. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, Jg. 42 (1994), H. 7, S. 635.

4 Die ARD strahlt am 07./09./11. Juni 2004 eine dreiteilige Dokumentation aus (Regisseur: Maurice Remy. Wiss. Beratung: Peter Hofmann, Joachim Fest, Ewald v. Kleist-Schmenzin. Arbeitstitel: Mythos Widerstand). Außerdem wurde im Auftrag des SWR das Attentat des 20. Juli als Spielfilm

Doch der Widerstand war nie nur ein deutsch-deutsches Thema, sondern beeinflusste auch das Verhältnis Deutschlands zum Ausland. Helmut Kohl bezeichnete das Attentat anlässlich des 80. Geburtstages von Graf Stauffenberg als "eine der Voraussetzungen für die Rehabilitierung des deutschen Namens in der Welt und damit eine Voraussetzung für die Wiederaufnahme des deutschen Volkes in die Völkergemeinschaft."⁵ Ob dies tatsächlich so war, soll in dem dritten Kapitel geklärt werden, das sich mit dem schwierigen, zuweilen abwehrenden Verhältnis des Auslands zum 20. Juli beschäftigt. Abschließend wird auf noch bestehende Forschungslücken eingegangen.

2. Rezeptionswandel: Vom Vorwurf des Landesverrates über die Kanonisierung zur Kritik am konservativen Widerstand

2.1. 1945 bis 1952: Von der Verfemung zur Anerkennung

2.1.1. Der Vorwurf des Verrats

Als am 20. Juli 1944 der Bombenanschlag auf Adolf Hitler in der Wolfsschanze im ostpreußischen Rastenburg scheiterte, gab der „Führer“ noch in der Nacht die Parole aus, es habe sich bei den Tätern lediglich um "eine ganz kleine Clique ehrgeiziger Offiziere" gehalten. Man kann davon ausgehen, dass Hitler dieser Behauptung selbst keinen Glauben schenkte.⁶ Sonst hätte er - nach der standrechtlichen Erschießung des Attentäters Claus Schenk Graf v. Stauffenberg und drei seiner Mitverschwörer im Innenhof des Bendlerblocks in der Nacht zum 21. Juli⁷ - wohl kaum die Bildung der "Sonderkommission 20. Juli" veranlasst, die mit 400 Spezialisten nach weiteren Verschwörern suchte.⁸ Etwa 200 Personen wurden vor dem Volksgerichtshof wegen Landes- und Hochverrats angeklagt und von dessen Vorsitzenden, Roland Freisler, zum Tode verurteilt. Insgesamt

verfilmt (Regisseur/Drehbuchautor Jo Baier. Sendetermin: ARD, 25.01.2004, 20:15). Das ZDF hat unter Leitung von Guido Knopp eine vierteilige Dokumentation zu allen Attentatsplänen erarbeitet („Sie wollten Hitler töten“) sowie ein Dokudrama (geplanter Sendetermin Frühjahr/Frühsommer).

5 Vgl. Helmut Kohl, Ansprache, Bulletin der Bundesregierung Nr. 123 vom 14. Nov. 1987, S. 1053.

6 Hitler war sich des Risikos eines möglichen Attentates bewußt und schwer bewacht. Vgl. zu den „Attentate(n) auf Hitler“: Lexikon des Widerstandes 1933-1945. Hrsg. von Peter Steinbach/ Johannes Tuchel. 2. Aufl., München 1998, S. 14f.

7 Es waren dies sein Adjutant Werner v. Haeften sowie General Friedrich Olbricht und dessen Stabschef Albrecht Ritter Mertz v. Quirnheim. Im Bendlerblock befand sich das Oberkommando des Heeres. Es ist heute der Berliner Dienstsitz des Bundesverteidigungsministeriums und Ort der Dauerausstellung zum deutschen Widerstand (vgl. www.gdw-berlin.de). Die Straße wurde nach dem Attentäter Stauffenbergstraße (Tiergarten) benannt.

samt kam es zu etwa 1000 Verhaftungen im Zusammenhang mit der gescheiterten "Operation Walküre".⁹ Die Zahl der Freitode unter den Verschwörern, die sich Verhaftungsfolter und Geheimnisverrat entziehen wollten, ist beträchtlich, aber zahlenmäßig nicht komplett erfasst. Auch zahlreiche Ehefrauen wurden in Sippenhaft genommen, da man sich von der Ungewissheit über das Schicksal der Kinder die Preisgabe von Informationen erhoffte. All dies macht deutlich, dass die Behauptung, es habe sich um ein "Komplott einer ganz kleinen Clique" gehandelt, nichts als eine –allerdings sehr wirkungsvolle- Propagandalüge war. Doch muss man mit Joachim Fest feststellen, dass auf merkwürdige Weise dieses Zerrbild die Zeit überdauerte und selbst ausgewiesene Gegner der Nationalsozialisten sowie ihre geistigen Parteigänger nach dem Krieg das Ausmaß und die Breite des konservativen Widerstandes leugneten. Einmal hineingeraten in die Abwehrmechanismen aus Schuldkomplex und Verdrängungsbedürfnis sei dem Widerstand nie mehr als ein zögernder Respekt zuteil geworden, meint dazu Joachim Fest.¹⁰ Der Weg hin zu einer Anerkennung dauerte nach dem Krieg in der Tat einige Jahre.¹¹

Mit der militärischen Niederlage, die von vielen Deutschen auch als moralische Niederlage empfunden wurde, setzte in weiten Kreisen der Bevölkerung das Bestreben ein, die nationalsozialistischen Gewaltverbrechen und die eigene Mitschuld daran zu verdrängen. In diesem Klima war die Erinnerung an die Opposition gegen Hitler nicht willkommen. "Der Widerstand wird ja nur verständlich vor einer mächtigen Folie der Anpassung, die ihn zur Besonderheit werden läßt. Denn die Deutschen waren kein Volk von Widerstandskämpfern, sondern erscheinen bis heute als eine, wenngleich in sich schattierte Masse von Angepaßten, Passiven, Zurückhaltenden, deren Resistenz sich nur in Teilbereichen erweist. Folglich war der Widerstand als die Verkörperung einer besse-

8 Klaus J. Bade, "Widerstand ohne Volk". Die Verschwörung der Eliten und die Kommunisten im Krieg. In: Universitas. Zeitschrift für interdisziplinäre Geschichtswissenschaft. Jg. 48 (07/1993), Nr. 565, S. 620.

9 Die Zahlenangaben zu den Opfern des 20. Juli divergieren beträchtlich. Nach Peter Hoffmann sind durch die Aktenlage nur oben genannte Angaben gedeckt (vgl. dazu Hoffmann, Widerstand-Staatsstreich-Attentat. Der Kampf der Opposition gegen Hitler. 4. Aufl., München-Zürich 1984, S. 652; S. 864, Anm. 33; S. 874, Anm. 123). Insofern muss man auch die Zahlenangaben von Bundeskanzler Helmut Kohl in der Gedenkrede zum 50. Jahrestag des Attentats korrigieren, der von "mehr als 5000 Verhaftungen und über 200 Hinrichtungen" sprach (Bulletin Nr. 68/S. 645 vom 22. Juli 1994). Kohl mag, was die Zahl der Verhaftungen angeht, die Gesamtzahl der wegen Verschwörung und Verrat angeklagten Widerständler während des Dritten Reiches gemeint haben. Allein in Plötzensee wurden zwischen 1933-1945 fast 3000 Menschen durch den Strang oder das Fallbeil ermordet (vgl. www.gedenkstaette-ploetzensee.de).

10 Joachim Fest, Das tragische Vermächtnis. Der 20. Juli 1944. Heidelberg 1994 (Heidelberger Universitätsreden, Bd. 8), S. 1.

ren Möglichkeit in Deutschland denkbar unpopulär," so Peter Steinbach.¹² Der wissenschaftliche Leiter der Gedenkstätte Deutscher Widerstand (Berlin) spricht in diesem Zusammenhang von einer "doppelten Unfähigkeit zu trauern" und weist darauf hin, dass sich in der Tat des 20. Juli auch "das Versagen einer Generation" widerspiegelte, die mitmachte, wo sich andere aus politischen, ethischen oder religiösen Gründen versagt hatten.¹³ Marion Gräfin Dönhoff, die selbst im Widerstand aktiv und mit vielen Verschwörern befreundet oder verwandt gewesen war, verwies bereits als junge Publizistin auf das schlechte Gewissen, das manch einen Überlebenden bei der Erwähnung des Widerstandes zu plagen begann. Der Stolz auf die Tat, der spätere Jahre bis hin zur Übertreibung der Bedeutung und Instrumentalisierung des 20. Juli prägte, war in den Anfangsjahren der Bundesrepublik keinesfalls zu spüren. "Die Tatsache einer Existenz der Widerstandsbewegung", beweise mit den Worten Dönhoffs, "daß eine Opposition jedenfalls möglich war, daß durch diese Tatsache zwar der Begriff der Kollektivschuld ad absurdum geführt wird, das Schuldmaß derjenigen aber, die nicht Widerstand geleistet haben, im Grunde wächst."¹⁴ Davon wollte man - lange vor der Zäsur im Jahre 1968 - jedoch nichts hören und so fanden auch die zahlreichen Entnazifizierungsverfahren vorwiegend in einem "Klima allgemeiner Selbstentlastung" statt.¹⁵ Ein "wahres Gnadenfieber" erfasste die deutsche Nachkriegsgesellschaft¹⁶ und während die Mehrzahl der Deutschen die Auffassung vertrat, man habe sich nicht wehren können und im übrigen über die Verbrechen nichts gewusst, mussten die Angehörigen der Widerstandskämpfer mit dem weitverbreiteten Vorwurf leben, ihre Männer, Väter und Brüder seien Verräter gewesen. Bereits kurz nach Kriegsende wandte sich Gräfin Dönhoff gegen diese Verunglimpfung: "Zum ersten Mal jährt sich der Tag, an dem Deutschland mit einem Schlage seine besten, seine wirklichen Patrioten verloren hat."¹⁷ Mit diesem

-
- 11 Zu der Rezeption des kommunistischen und nationalbolschewistischen Widerstandes vgl. Kapitel 2.3. (1994 bis heute: Die "Wiedervereinigung" der Geschichtsbilder)
 - 12 Steinbach, Widerstandsdiskussionen im politischen Wandel der Bundesrepublik Deutschland, a.a.O., S. 312.
 - 13 Ders., Widerstand im Spannungsfeld. Zum 50. Jahrestag des 20. Juli 1944. In: Tribüne: Zeitschrift zum Verständnis des Judentums. Jg. 33 (1994), H. 130, S. 163.
 - 14 Zit. bei ebenda (ohne Quellenangabe), S. 163.
 - 15 Ders., "Stachel im Fleisch der deutschen Nachkriegsgesellschaft". Die Deutschen und der Widerstand. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, Band 44 (1994), H. 28, S. 7.
 - 16 Ebenda, S. 9.
 - 17 Zit. bei Eckart Conze: Aufstand des preußischen Adels. Marion Gräfin Dönhoff und das Bild des Widerstands gegen den Nationalsozialismus in der Bundesrepublik Deutschland. In: Viertelsjahresshefte für Zeitgeschichte. Jg. 51 (Heft 4) 10/2003, S. 491. Das Zitat stammt aus der in Hamburg in einer Auflage von 300 Exemplaren 1946 erschienenen Schrift „In memoriam 20. Juli 1944 – den Freunden zum Gedächtnis.“ (Conze setzt sich in seinem Aufsatz kritisch mit dem publizistischen Einsatz Dönhoffs für eine Anerkennung des 20. Juli auseinander und wirft ihr die „moralische Monumentalisierung“ des konservativen Widerstand vor. Vgl. S. 499).

Urteil dürfte die junge Journalistin damals ziemlich alleine dagestanden haben. Noch zehn Jahre nach dem Attentat und neun Jahre nach Kriegsende war das Bild des konservativen Widerstandes ganz anders in der öffentlichen Meinung verankert. So stellten Elisabeth Noelle und Erich Peter Neumann 1954 in einer Umfrage fest: "Beinahe die Hälfte aller Leute, die über den 20. Juli mitreden können, sagten über die Verschwörer nur Nachteiliges, vor allem daß es sich um Verrat handele, um Hochverräter, Landesverräter, Volksverräter oder Staatsverräter. Weiter wird ihnen Feigheit vorgeworfen, gelegentlich auch Egoismus."¹⁸ Bis weit in die sechziger Jahre hinein bestimmte dieses Urteil die öffentliche Meinung.¹⁹

2.1.2. Der Remer-Prozess

Aufräumen mit dem Vorwurf des Verrats wollte der Braunschweiger Generalstaatsanwalt Fritz Bauer, der 1930 in Württemberg den republikanischen Richterbund mitbegründet hatte, bevor er als Sozialdemokrat und Jude ins Konzentrationslager kam.²⁰ Nach seiner Rückkehr aus dem Exil fühlte er sich abgestoßen von dem vorwaltenden Klima der Leugnung, dass es eine ehrenvolle Alternative zum NS-Regime gegeben habe. Er klagte im März 1952 den ehemaligen Major Remer²¹ an, der am Nachmittag des 20. Juli 1944 Goebbels vor dem Anschlag in der Wolfsschanze gewarnt hatte und einer der Hauptverantwortlichen für das Scheitern der Operation "Walküre" war.²² Der Prozess sollte, um mit Rudolf Wassermann zu sprechen, zu "dem bedeutendsten Prozess mit politischen Hintergrund" der fünfziger Jahre werden.²³ Fritz Bauer sei es nicht um Remer zu tun gewesen, sondern um die Rehabilitierung der Männer des 20. Juli, so Norbert Frei. "Nicht zuletzt ein enormes Aufgebot der Medien sorgte dafür, daß der einwöchige Braunschweiger "Remer-Prozeß" zu einem öffentlichen Lehrstück wurde, ja zu einem normativen Akt, der entscheidende Grundlagen für die Verankerung des 20. Juli 1944 im Geschichtsbewusstsein der Bundesrepublik schuf."²⁴

18 zit. bei Norbert Frei, Erinnerungskampf. Zur Legitimationsproblematik des 20. Juli 1944 im Nachkriegsdeutschland. In: Von der Aufgabe der Freiheit: politische Verantwortung und bürgerliche Gesellschaft im 19. Und 20. Jahrhundert. Hrsg. von Christian Jansen u.a., Berlin 1995, S. 496.

19 Steinbach, Stachel im Fleisch der dt. Nachkriegsgesellschaft, a.a.O., S. 5.

20 Norbert Frei, a.a.O., S. 500.

21 Remer war nach dem Krieg Funktionär der später verbotenen Sozialistischen Reichspartei (SRP), die nationalsozialistisches Gedankengut vertrat. Er diffamierte mehrfach die Verschwörer des 20. Juli öffentlich als "Verräter".

22 Steinbach, Stachel im Fleisch der dt. Nachkriegsgesellschaft, a.a.O., S. 7.

23 Zit. bei ebenda, S. 9.

24 Norbert Frei, a.a.O., S. 501.

Hochkarätige Gutachter, die sich moraltheologisch, militärisch und historisch mit der Frage von Eidbruch (sprich Verrat) und der Legitimität von Tyrannenmord und Widerstandsrecht auseinander setzten, untermauerten die Anklageschrift. Das Gericht folgte ihr in weiten Teilen, wenngleich Bauers These, der NS-"Unrechtsstaat" sei "überhaupt nicht hochverratsfähig" gewesen, nicht übernommen wurde. Entscheidend aber war, dass das Gericht den Männern des 20. Juli in der Urteilsbegründung bescheinigte, "in nahezu vollständiger Geschlossenheit eben keine Landesverräter gewesen (zu sein)".²⁵ Das Oberlandesgericht bezeugte den Widerstandskämpfern nach einem einwöchigen Prozess "aus heißer Vaterlandsliebe und selbstlosen, bis hin zur bedenkenlosen Selbstaufopferung gehendem Verantwortungsbewusstsein gegenüber ihrem Volk" gehandelt zu haben.²⁶ Damit wurde ein knappes Jahrzehnt nach der Hinrichtung und dem Freitod von 200 Verschwörern endlich Hitlers Verleumdung, Hintergrund des Attentates sei der verletzte Ehrgeiz einer entmachteten Elite gewesen, offiziell widersprochen, was insbesondere für die Hinterbliebenen von unschätzbarem moralischem Wert war. Erst mit dieser Anerkennung der Tat konnte nun "die Auseinandersetzung mit dem Inhalt dieses Vermächnisses" beginnen.²⁷

2.2. 1953 bis 1994: Vom antitotalitären zum integralen Widerstandsbegriff

2.2.1. 20. Juli 1944 - 17. Juni 1953

Ein weiterer Schritt im Rezeptionswandel des Widerstandes vollzog sich mit dem gescheiterten Volksaufstand der DDR am 17. Juni 1953. Der blutig niedergeschlagene Protest der ostdeutschen Bevölkerung öffnete der westdeutschen Öffentlichkeit schlagartig den Blick auf eine ganze "Tradition" deutscher Freiheitsbewegungen. Ein Zufall wollte es, dass drei Tage nach dem Aufstand in der DDR die Gedenkstätte 20. Juli 1944 im Bendlerblock eröffnet wurde. Ernst Reuter nutzte als Bürgermeister der geteilten Stadt die Gelegenheit, den Aufstand in der DDR als "Tag des zweiten Fanals" in eine Kontinuität deutscher Freiheitsbewegungen zu stellen. Plötzlich erschien es der Öffentlichkeit opportun, das Image der Deutschen als ein Volk von obrigkeitshörigen Mitmachern abzustreifen. In Westdeutschland entdeckte man quasi mit dem DDR-Aufstand eine bislang unerkannte "gesamtdeutsche" Eigenschaft: den Mut, unter Einsatz des eigenen Lebens für ein anderes, freiheitliches Deutschland zu kämpfen.

25 Ebenda, S. 500f.

26 Steinbach, Stachel im Fleisch der dt. Nachkriegsgesellschaft, a.a.O., S. 9.

27 Ebenda, S. 10.

Die Bonner Republik, die Anschluss an die Gemeinschaft westlicher Demokratien suchte, aber nicht auf eine selbstbestimmte freiheitliche Tradition zurückblicken konnte, vergewisserte sich in dem Aufstand ihrer Selbst. "Jenseits der parteipolitischen Konfrontation bot der 17. Juni die Chance, die Nation wieder emotional darstellbar zu machen und von ihr zu reden, ohne vom Nationalsozialismus sprechen zu müssen. Er galt viel stärker als der gesellschaftlich noch kaum akzeptierte 20. Juli 1944, als eine "Rehabilitierung" der deutschen Nation vor den Augen der Welt."²⁸ Im Schatten des 17. Juni 1953 erschien also auch der 20. Juli 1944 schlagartig in einem anderen, milderem Licht. Die Erinnerung und das offizielle Gedenken an den Widerstand geriet aber auch - wie Steinbach treffend anmerkt - mit dem DDR-Volksaufstand "in den Würgegriff politisierter Geschichtsdeutung". Das führte nicht zuletzt dazu, dass künftig nur noch der sogenannte "antitotalitäre Widerstand" anerkannt wurde. "Alle Regimegegner, die in die Kontinuität der neuen deutschen Diktatur gestellt wurden - sie drohten auf der Strecke zu bleiben und einer Geschichtspolitik geopfert zu werden, wie sie deutlich aus dem Bundesentschädigungsgesetz von 1953 sprach."²⁹ Dort war in der Präambel festgelegt worden, dass ein Anspruch auf Entschädigung nur für jene bestünde, die weder "der nationalsozialistischen noch einer anderen Gewaltherrschaft Vorschub geleistet (hätten)". Zusammen mit dem Verbot der KPD im Jahre 1956 habe dies zu einer Ausgrenzung der linken Regimegegner geführt, die zu den allerersten Opfern der nationalsozialistischen Verfolgung gehört hatten. Mit dem antitotalitären Widerstandsbegriff wurde mit den Worten Steinbachs eine "Zweiklassengesellschaft" des Widerstandes geboren.³⁰ Die deutsche Nachkriegsgesellschaft habe sich plötzlich nicht nur auf das Vermächtnis des (nationalkonservativen) Widerstandes verpflichtet gefühlt, sondern sich geradezu in eine Erfolgslinie der deutschen Demokratiegeschichte eingebunden gesehen.³¹ Einschränkung zu dieser Einschätzung sei darauf hingewiesen, dass das öffentliche Gedenken und die politische Funktion des deutschen Widerstandes sich von dem Urteil in der Bevölkerung weiterhin unterschied. Es ist bereits angemerkt worden, dass sich der Vorwurf des Verrats bis weit in die sechziger Jahre erhielt.

28 Edgar Wolfrum, *Geschichtspolitik in der Bundesrepublik Deutschland 1949-1989. Phasen und Kontroversen*. In: *Umkämpfte Vergangenheit: Geschichtsbilder, Erinnerung und Vergangenheitspolitik im internationalen Vergleich*. Hrsg. v. Petra Bock und Edgar Wolfrum. Göttingen 1999, S. 64.

29 Steinbach, *Widerstand im Spannungsfeld*, a.a.O., S. 164.

30 Ebenda, S. 166.

31 Ders., *Widerstandsdiskussionen im pol. Wandel*, a.a.O., S. 317. "In vielen Reflexionen zum 20. Juli scheinen seit 1953 vergleichende Gesichtspunkte auf, die durch den stalinistischen Terror immer neu beflügelt werden. Insbesondere die Ereignisse in Polen und Ungarn 1956 werden als Auflehnung einzelner gegen den ungehemmten Anspruch eines Selbstbestimmung und Menschenrechte

2.2.2. Entscheidende Publikationen der fünfziger Jahre

Daran änderten auch einige entscheidende Publikationen nichts, die Ende der fünfziger Jahre erschienen und jeweils rasch mehrere Auflagen erlebten: Zunächst Hans Rothfels' bereits 1948 in Amerika publizierte Studie, die den deutschen Widerstand erstmals in seiner Breite würdigte. 1949 erschien in Nordrhein-Westfalen, das bis zum selben Jahr zur britischen Besatzungszone gehörte, eine Lizenzausgabe in kleiner Auflage. Erst 1959 wurde das im anglophonen Ausland erfolgreiche Buch in revidierter Fassung von einem größeren deutschen Verlag aufgelegt. Seither gehört es zu den Standardwerken über den deutschen Widerstand.³² Auch der zweiteilige Sammelband "Das Gewissen steht auf" (Band I, 1954) sowie "Das Gewissen entscheidet" (Band II, 1957) stellte einen erheblichen Fortschritt im Hinblick auf die Verbreiterung der Kenntnisse über den Widerstand dar, zumal damit weit vor der Herausgabe von Quellenbänden zahlreiche Originalzitate der Verschwörer zugänglich waren.³³ Mit Annedore Leber, Willy Brandt und Karl-Dietrich Bracher hatten sich für das Werk namhafte Herausgeber gefunden. Peter Steinbach spricht im Zusammenhang mit beiden Publikationen von einem "Durchbruch", da sie den verbindlichen Anspruch formulierten, an den Widerstand in seiner "sozialen, kulturellen, konfessionellen, politischen und auch generationsspezifischen Breite" zu erinnern.³⁴ Die genannten Publikationen haben sicherlich die Forschung angeregt und in intellektuellen, meinungsbildenden Kreisen ihre Spuren gezogen. Zu einer unmittelbaren Veränderung des öffentlichen Klimas führten sie jedoch nicht.³⁵

verachtenden Staates interpretiert und indirekt auf den Mut zur Auflehnung bezogen, welchen der Widerstand in Deutschland bewies." (322)

- 32 Hans Rothfels, *The German Opposition to Hitler*. Hinsdale/Illinois 1948. Dann erstmals in Deutschland: "Die deutsche Opposition gegen Hitler. Eine Würdigung.", Krefeld 1949. Neuauflage, die vielfach fälschlich als erste deutsche Auflage zitiert wird: Hamburg-Wandsbeck 1959 (Fünfte Auflage 1986). Zuletzt in Zürich 1994 (Schriftenreihe Manesse-Bibliothek der Weltgeschichte).
- 33 Viele Zitate stammen aus den Schauprozessen des Volksgerichtshofes, den Gestapoverhören sowie aus den letzten Briefen der Angeklagten vor ihrer Ermordung, häufig durch den Strick, in der Hinrichtungsstätte Plötzensee (vgl. www.gedenkstaette-ploetzensee.de). Vgl. *Das Gewissen steht auf. Lebensbilder aus dem deutschen Widerstand*. Hrsg. v. Annedore Leber, Willy Brandt, Karl-Dietrich Bracher. Berlin, Frankfurt a.M. 1954. Sowie *Dies., Das Gewissen entscheidet*, Berlin-Frankfurt a.M. 1957.
- 34 Steinbach, *Widerstandsdiskussionen*, a.a.O., S. 315.
- 35 Hier sei auch erwähnt, dass neben den genannten Würdigungen des Widerstandes auch Werke erschienen, die sich kritisch mit der Idealisierung der Verschwörer auseinandersetzen. Vgl. z.B. Margret Boveri, *Der Verrat im 20. Jahrhundert. Für und gegen die Nation*. Reinbek bei Hamburg 1956.

2.2.3. Gedenkrede von Bundespräsident Theodor Heuss zum 10. Jahrestag des 20. Juli 1954

Bereits 1951 hatte Bundeskanzler Konrad Adenauer in einer Kabinettsklärung dem nationalkonservativen Widerstand seinen Respekt bezeugt. Doch erst die Gedenkrede des damaligen Bundespräsidenten Theodor Heuss am 10. Jahrestag des 20. Juli im Auditorium Maximum der Freien Universität Berlin, erntete ein breites öffentliches Echo. Heuss, zu dessen jüdischen Freunden die Widerständler Otto Hirsch und Fritz Elsas gehört hatten³⁶, war auch mit Julius Leber³⁷ befreundet gewesen. 1943 hatte er Carl Goerdeler³⁸ in Stuttgart empfangen, der mit Heuss die Frage erörtern wollte, ob ein Attentat erneut eine Dolchstoßlegende gebären würde.³⁹ Heuss war also schon vor dem eigentlichen Anschlag mit der später auftauchenden Problematik des Verrats vertraut. Seine spätere Rede als Bundespräsident zeugt von dem schwierigen Klima, in dem eine Würdigung des Widerstandes im Jahre 1954 noch stattfand. Nur langsam und auf Umwegen näherte sich Heuss dem Thema der Rede, in der er sich vor der patriotischen Gesinnung der Wehrmacht verneigte und gleichzeitig ein klares Bekenntnis zum Widerstand ablegte und den Opfern des 20. Juli seinen Dank aussprach. Er begegnete dem Vorwurf, hier sei eine adelige Militärelite aus persönlichem Ehrgeiz zur Tat geschritten, und sprach stattdessen in Abwandlung Luthers "vom christlichen Adel deutscher Nation", der sich mit Führern der Sozialisten, Gewerkschaften, Kirchen und Bürokratie verbunden habe. Damit betonte Heuss auch die Rolle der Zivilisten im Widerstand, ohne jedoch konkret den Kreisauer Kreis zu erwähnen. Der Schwerpunkt seiner Rede war - angesichts der anhaltenden Verratsvorwürfe - das Widerstandsrecht in der Diktatur sowie die ethische Verpflichtung zum sittlichen Handeln. "Wir werden nicht verhindern können, daß in Hinterstuben diese oder diese (sic) Schmährede das Gedächtnis der Männer (des 20. Juli) aufsucht...", sagte Heuss realistisch. Die Bezeugung des Respekts mag ihm umso wichtiger erschienen sein. "Der Dank aber weiß darum, daß die Erfolglosigkeit ihres Unternehmens dem Symbolcharakter des Opferganges nichts von seiner Würde raubt: hier wurde in einer Zeit, da die Ehrlosigkeit und der kleine, feige und darum brutale Machtsinn den deutschen Namen besudelt und verschmiert hatte, der reine Wille sichtbar, im Wissen um die Gefährdung des eigenen Lebens, den Staat der mörde-

36 Vgl. Das Gewissen steht auf, a.a.O., S. 206ff. (zu Hirsch, Leiter der Reichvertretung dt. Juden); S. 96 (zu Elsas, bis 1933 Bürgermeister v. Berlin).

37 Vgl. ebenda, S. 189f. (zu Leber, ehem. soz.-dem. Reichstagsabgeordneter)

38 Vgl. ebenda, S. 122f. (zu Goerdeler, bis 1937 Oberbürgermeister v. Leipzig).

39 Zu den Kontakten von Theodor Heuss zum dt. Widerstand vgl. Das Gewissen steht auf, a.a.O., S. 96, 190, 206, 354.

rischen Bosheit zu entreißen und, wenn es erreichbar, das Vaterland vor der Vernichtung zu retten."⁴⁰

Urteil des Bundesgerichtshofes 1961

Doch trotz wissenschaftlicher Publikationen und öffentlicher Reden blieb das Attentat des 20. Juli lange Zeit im Urteil der Nachwelt das, was es auch am Tag der Tat in den Augen von Generalfeldmarschall Hans Günther von Kluge gewesen war, der im entscheidenden Moment den Attentätern seine Unterstützung verweigerte: "eben ein mißglückter Staatsstreich".⁴¹ Fast schien sich die düstere Vorahnung Henning von Tresckows zu erfüllen, der nach dem Scheitern des Attentates vorausgesagt hatte: "Jetzt wird die ganze Welt über uns herfallen und uns beschimpfen."⁴² Besonders im Ausland wurde - und wird in abnehmenden Maße - nicht selten die Ansicht vertreten, hier seien ansonsten regimetreue, adelige Militärs ("Junker") in letzter Sekunde zur Tat geschritten, ohne einen tiefgreifenden Regimewechsel herbeiführen zu wollen und allein in Vorausschau ihres eigenen Untergangs die Ehrenrettung ihrer "Kaste" bezweckend (vgl. 3. Kapitel). Um mit Fest zu sprechen: "Die Tat des 20. Juli ist weitgehend bekannt, die Vorgeschichte, Gruppen, Hintergründe, Motive und Hemmnisse hingegen weitgehend unbekannt."⁴³ Im Jahre 1961 erging in diesem Zusammenhang ein wichtiges Urteil des Bundesgerichtshofes zur Wiedergutmachung für die Angehörigen der Widerstandskämpfer. Der BGH entwickelte zur Begutachtung der Antragsfälle das Kriterium des potentiellen Erfolgs und der Dimension von Widerstandshandlungen: Bestand die Aussicht, dass eine Tat z.B. einen Regimewechsel hätte herbeiführen können, wurde für Wiedergutmachung plädiert. Alle Formen des zivilen Widerstandes, die aus Einzelhandlungen bestehend zwangsläufig ohne weitreichende Konsequenzen waren, wurden jedoch vom Antragsverfahren ausgeschlossen. Der 20. Juli wurde hingegen von einem hohen deutschen Gericht vom Odium der unreflektierten Verzweiflungstat befreit.

40 Vgl. Rede v. Bundespräsident Heuss, Bulletin der Bundesregierung, 1954 Nr. 132/S. 1188-1190.

41 Zit. bei Fest, a.a.O., S. 2. Vgl. dazu auch Steinbach, "Kinder ihr habt mich!" Generalfeldmarschall Günther von Kluge. In: Der 20. Juli 1944 in Paris. Verlauf - Hauptbeteiligte - Augenzeugen. Hrsg. v. Bengt v. z. Mühlen / Frank Bauer. Berlin 1995, S. 126. (Kluge war nach der Verletzung Rommels kurz vor dem 20. Juli "Oberbefehlshaber West" geworden und mit den Plänen der Verschwörer vertraut. In Paris wurden am Tag des Attentats alle SS- und SD-Leute auf Befehl des Militärsbefehlshaber, General v. Stülpnagel verhaftet. Die Westfront sollte den Alliierten zum Durchmarsch geöffnet werden. Nach dem der Fehlschlag des Attentats bekannt wurde, versagte v. Kluge seine Unterstützung, der Krieg ging weiter, die Pariser Gruppe wurde hingerichtet.)

42 zit. bei Gerd. R. Ueberschär (Hrsg.), Der 20. Juli 1944. Bewertung und Rezeption des deutschen Widerstandes gegen das NS-Regime. Köln 1994, S. 10.

43 Fest, a.a.O., S. 1.

Das Urteil verwies auf das Wesen des konservativen Widerstandes, dem nicht zuletzt umfassende Neuordnungspläne zugrunde lagen.⁴⁴

2.2.4. Widerstandsrecht von der Studentenbewegung (1968) zur Abschreckungsdebatte (1983)

Es bedarf nicht weiterer Erläuterungen, dass sich mit der Studentenbewegung im Jahre 1968 das gesellschaftliche Klima der Verdrängung wandelte, welches insbesondere die Verjährungsdebatten prägte. Aufklärung über das Dritte Reich wurde nun allenthalben groß geschrieben. Die zunehmende Auseinandersetzung mit der deutschen Schuld wurde begleitet von einer stärkeren Berücksichtigung der Systemalternativen. Überkommene Schemata wurden über Bord geworfen. Und so geriet auch die Auseinandersetzung mit dem konservativen Widerstand als einem vermeintlichen Oberschichtenphänomen in den Sog neuer Perspektiven, zu denen die - längst überfällige - stärkere Würdigung "linker" Widerstandsbewegungen gehörte. Zu diesem Trendwandel bemerkt der konservative Publizist Rainer Zitelmann: "An die Stelle des Antitotalitarismus trat .. nach 1968 ein einseitiger Antifaschismus, verbunden mit einem modischen Anti-Antikommunismus, demzufolge antikommunistische Einstellungen als "primitiv und "reaktionär" galten."⁴⁵ Während der kommunistische Widerstand gegen Hitler in den fünfziger Jahren unter dem Verdacht gestanden habe, hier habe lediglich die braune gegen die rote Diktatur ausgetauscht werden sollen⁴⁶, wurde nun zunehmend das Terrain für die bis dato in Westdeutschland ausstehende Anerkennung des kommunistischen und sozialdemokratischen Widerstandes bereitet. Historiker wie Hans Mommsen setzten sich darüber hinaus kritisch mit dem demokratischen Gehalt der konservativen Neuordnungspläne auseinander und setzten mit ihren Studien Zeichen gegen die partielle Glorifizierung der Verschwörer des 20. Juli.

44 Zur Haltung der westdeutschen Justiz gegenüber dem Widerstand vergleiche: Rudolf Wassermann, Widerstand als Rechtsproblem. In: Der 20. Juli. Hrsg. v. Gerd .R. Ueberschär, a.a.O., S. 203-213. Es sei darauf hingewiesen, dass sich die Nachkriegsjustiz mit der kritischen Aufarbeitung ihrer eigenen Rolle – auch im Hinblick auf die Urteile gegen Widerständler - schwer tat. Vgl. hierzu: Günter Frankenberg: Die NS-Justiz vor den Gerichten der Bundesrepublik. Eine große Anfrage im Bundestag. In: Redaktion Kritische Justiz (Hg.), Die juristische Aufarbeitung des Unrechts-Staats. Baden-Baden 1984, S. 225-243.

45 Rainer Zitelmann, Vom antitotalitären zum antifaschistischen Geschichtsbild. Die Debatten zum 50. Jahrestag des 20. Juli 1944 und des 8. Mai 1945. In: Von der Wiederkehr des Sozialismus: die andere Seite der Wiedervereinigung. Hrsg. v. Christian Striefler u. Wolfgang Templin. Berlin, Frankfurt a.M. 1996, S. 247.

46 Ebenda, S. 234.

Dies führte allerdings auch dazu, dass die bislang quasi als Verfassungsväter in Dienst genommenen konservativen Verschwörer nun ins Zwielficht gerieten und aus den Widerständlern ex post Antidemokraten und Imperialisten gemacht wurden.⁴⁷ In den Augen Zitelmanns wurde der bisher bestimmende antitotalitäre Konsens aufgegeben, der sich durch eine Äquidistanz zu allen Formen des Totalitarismus auszeichnete.⁴⁸ Hier wendet Steinbach jedoch ein, dass die zunehmende Aufklärung über das Dritte Reich einen Perspektivenwandel notwendig gemacht hatte. Strafverfahren, wissenschaftliche Forschung, Verjährungsdebatten schufen eine neue Faktenbasis. "Die ideologische Verengung des Gesamtwiderstands auf den 20. Juli hier, Antifaschismus dort konnte nicht mehr durchgehalten werden."⁴⁹

Die Versuchung, den deutschen Widerstand für eigene politische Zwecke zu instrumentalisieren, überlebte jedoch auch die Studentenunruhen. Und während der 20. Juli in den frühen Jahren der Bundesrepublik zum vertrauensbildenden Baustein der Neuordnung gemacht wurde, musste er in späteren Jahren als Berufungsgrundlage für alle möglichen Formen des politischen Protestes erhalten. "Der Widerstandsbegriff, der zunächst stark auf den Umkreis des 20. Juli 1944 beschränkt war und in den sechziger Jahren in politischer Hinsicht, in den frühen siebziger Jahren auch gesellschaftlich ausgeweitet wurde, schien zum Kampfbegriff zu werden, auf den sich jede oppositionelle Strömung beziehen zu können glaubte."⁵⁰ So wurde der deutsche Widerstand, der ja unter den Bedingungen des totalitären Staates stattgefunden hatte, unfreiwillig zum Paten politischen Widerstandes in der Demokratie, der sich im Herbst 1983 an Fragen der Abschreckung und Stationierung von Pershing II Raketen ebenso entzündete wie an den Grenzen der Mehrheitsdemokratie, des Kapitalismus oder auch schon vorher an der Ostpolitik Willy Brandts.⁵¹ Hier nahmen allerdings Gruppen am rechtsextremen Rand das Widerstandsrecht in Anspruch. Der Instrumentalisierung, Einengung und Überdehnung des Begriffs folgte die beliebige Berufung auf die Substanz und das Erbe des Widerstandes. Die zunehmende Inflationierung des Begriffs ließ die eigentlichen Konturen des Widerstandes verschwimmen und führte nicht zu einer Vertiefung der allgemeinen Kenntnisse über Substanz und Erbe des Widerstandes.

47 Dies gilt in besonderem Maße für die Figuren von Ludwig Beck und Carl Goerdeler. Vgl. hierzu auch Kapitel 2.4.

48 Ebenda, S. 247

49 Steinbach, Widerstand im Spannungsfeld, a.a.O., S. 167.

50 Ders., Widerstandsdiskussionen, a.a.O., S. 332.

2.2.5. Kontroverse um Gedenkfeier zum 50. Jahrestag des 20. Juli

Bereits in den achtziger Jahren war es üblich geworden, die "Kanonisierung des militärischen Widerstandes" zu kritisieren.⁵² Andere Bereiche des Widerstandes gewannen zunehmend das Interesse von Forschung und Medien: "Jugendwiderstand, Resistenz von Milieus, Teil- und Teilgruppenwiderstand wurden zu Themen wissenschaftlicher Forschung und haben weiteste Dimensionen des Kampfes gegen Hitler, wie etwa die Bemühungen des Exils, die Behauptung des Anstands im täglichen Leben, die moralische Fundierung des Widerstandes im Kleinen, in den Mittelpunkt des Interesses und der Forschung gerückt."⁵³ Die Zeit schien reif, diesem veränderten Interesse auch mit der Erarbeitung eines Gedenkstättenkonzeptes Rechnung zu tragen, das dem aktuellen Forschungs- und Rezeptionsstand entsprach. So beauftragte der damalige Regierende Bürgermeister von Berlin, Richard von Weizsäcker, 1983 den Historiker Peter Steinbach⁵⁴ mit der Ausarbeitung einer umfassenden Dauerausstellung. Steinbach vertrat als wissenschaftlicher Leiter der Gedenkstätte einen neuen Ansatz, der den Widerstand als Gesamtphänomen schärfer vertikal (Stufen der Resistenz) und horizontal (Einbeziehung aller Gruppen oder Einzelpersonen unabhängig von ihrer politischen Zielsetzung) zu fassen suchte. Mit über 5000 Fotos und Dokumenten wird seit 1989 in einer Dauerausstellung, die ihren Ort im zweiten Stock des Bendlerblocks gefunden hat - also dort wo mit dem Arbeitszimmer von Stauffenberg die Zentrale der Verschwörung war - des Widerstandes in seiner gesamten sozialen Breite und weltanschaulichen Vielfalt gedacht.⁵⁵ Damit wurde auch der antitotalitäre Widerstandsbegriff von dem sogenannten integralen Widerstandsbegriff abgelöst. Dies führte zu einer hitzigen Kontroverse zwischen konservativen Fachleuten, Meinungsmachern und Nachkommen einerseits und einer eher linken, bzw. linksliberalen Schule. Doch zum eigentlichen Eklat kam es erst fünf Jahre später anlässlich des 50. Jahrestages des Attentats und der geplanten offiziellen Gedenkfeier im Ehrenhof des Bendlerblocks, auf den nun der damalige Verteidigungsminister Rüge aus seinen Diensträumen blickte.

51 Ebenda, S. 314.

52 Frei, a.a.O., S. 504.

53 Steinbach, Widerstandsdiskussionen, a.a.O., S. 326.

54 Steinbach lehrte damals an der Universität Passau, wechselte später an die FU Berlin und ist heute an der Universität Karlsruhe.

55 Vgl. www.gdw-berlin.de

Besonders scharf formuliert waren die Einlassungen von Franz-Ludwig Graf v. Stauffenberg, dem als jüngsten Sohn des Attentäters und ehemaligem CSU-Europaabgeordneten das ungeteilte Interesse der Medien zuteil wurde. Stauffenberg war - wie einige, aber bei weitem nicht alle Nachkommen - seit 1989 über die Einbeziehung des einst sowjetisch organisierten Nationalkomitees Freies Deutschland (NKFD) und des Bundes Deutscher Offiziere (BDO)⁵⁶ erbost, nicht zuletzt wegen Fotos von Ulbricht und Pieck, die in der Ausstellung gezeigt wurden. Auch die Erwähnung des Widerstandes im Exil, z.B. von Thomas Mann, verurteilte der Sohn des Attentäters.⁵⁷ Im Vorfeld der Feierlichkeiten kanzelte Stauffenberg Steinbachs Konzept als "eine Mischung aus westlicher Geschichtstradition und östlicher Geschichts-Propaganda-Ideologie" ab.⁵⁸ "Was ist dies für ein Land? Was müssen unsere Nachbarn von uns denken, wenn sie am 17. Juni mit Berlins Regierendem Bürgermeister Kränze für die Opfer des SED-Regimes niederlegen, während ein paar Strassen weiter die Kerkermeister, Mörder und Menschenverächter in einer städtischen Gedenkstätte mit Namen und Bild geehrt werden?" fragte Stauffenberg. Er verwahre sich gegen jeden Versuch, seinen Vater "in die hässliche Kumpanei von Tyrannen und Totschlägern wie Pieck, Ulbricht und Stalin herabwürdigen zu lassen."⁵⁹ Steinbach wandte dagegen ein, dass mit der deutschen Wiedervereinigung auch die Geschichtsbilder zusammenwachsen müssten (vgl. nächstes Kapitel).⁶⁰ Vorsichtige Unterstützung bekam er dabei von dem damaligen Bundespräsidenten Roman Herzog, der die Kommunisten unter Ausschluss Ulbrichts gewürdigt sehen wollte.

56 Vgl. zum aktuellen Forschungsstand Johannes Tuchel, Das Ende der Legenden. Die Rote Kapelle im Widerstand gegen den Nationalsozialismus. In: Der 20. Juli. Das andere Deutschland in der Vergangenheitspolitik nach 1945. Hrsg. v. G.R. Ueberschär. Berlin 1998, S. 347-365.

57 Der vehementen Kritik Stauffenbergs schlossen sich Soldatenverbände, der Arbeitskreis der Heimkehrer- und Kriegsgefangenen sowie das Bundesverteidigungsministerium an. Zur Evaluierung von NKFD und BDO vgl. Bodo Scheurig, Verräter oder Patrioten. Das Nationalkomitee "Freies Deutschland" und der Bund deutscher Offiziere in der Sowjetunion 1943-1945. Berlin/ Frankfurt a.M. 1993; G.R. Ueberschär (Hrsg.), Das Nationalkomitee "Freies Deutschland" und der Bund deutscher Offiziere, Frankfurt a.M. 1996.

58 Stauffenberg hatte bereits 1978 die Einladung von Herbert Wehner als Festredner des Gedenktages kritisiert. Wehner hatte in den dreißiger Jahren dem kommunistischen Widerstand angehört. Wehner verzichtete infolgedessen. Vgl. Marianne Heuwagen, Missklänge vor dem stillen Heldengedenken. Hinterbliebene der Hitler-Attentäter fürchten vor dem 50. Jahrestag, dass die Erinnerung an den Widerstand politisch vereinnahmt werden könnte. Süddeutsche Zeitung Nr. 136 vom 16.06.1994, S. 3.

59 Vgl. Streit um das Gedenken zum 20. Juli. Gehören Ulbricht und Pieck in die Reihen des Widerstandes? Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 147 vom 28.06.1994, S. 4.

60 Vgl. zu Steinbachs Position Ders., "Widerstand hinter Stacheldraht"? Zur Diskussion über das Nationalkomitee Freies Deutschland als Widerstandsorganisation seit 1943. In: G. Ueberschär (Hrsg.), Der 20. Juli 1944. Bewertung und Rezeption des deutschen Widerstandes gegen das NS-Regime. Köln 1994, S. 265-276 sowie Johannes Tuchel, Das Ende der Legenden. Die Rote Kapelle im Widerstand gegen den Nationalsozialismus. In: ebenda, S. 277-290.

Doch auch von linker Seite gab es Proteste gegen die Feierlichkeiten, bei denen Bundeskanzler Kohl die Festrede halten wollte.⁶¹ Ein "Antinationales Bündnis" besetzte am 19. Juli die Gedenkstätte und protestierte damit gegen die Ehrung von Persönlichkeiten wie Beck, Hassell und Stauffenberg, die allesamt als "Nazis" diffamiert wurden. Heftig kritisiert wurde auch der geplante Auftritt von Bundeskanzler Kohl und die - mittlerweile traditionelle - Teilnahme der Bundeswehr an der Veranstaltung.⁶² Der deutsch-jüdische Zeitgeschichtler Frank Stern unterstellte den Organisatoren der Veranstaltung, es werde der Versuch unternommen, die Wolfsschanze gegen Auschwitz aufzurechnen. "Debatten, Konferenzen und schließlich die zu erwartenden national getönten Reden am 20. Juli 1994 würdigten ein Ereignis, das es gar nicht gegeben hat, nämlich eine deutsche Abrechnung mit der NS-Herrschaft zu einer Zeit, als eingreifendes Handeln und nicht rasonierende Herrenzimmergespräche vonnöten gewesen wären." In den Augen Sterns wurde der Versuch unternommen, die Verschwörer "in den geschichtsträchtigen Status eines künftig staatstragenden Mythos" zu erheben.⁶³ Der 50. Jahrestag schein auf nationalkonservativer Seite eine Art von "politischem Kuscheleffekt" zu erzeugen und bei den Sozialdemokraten zu einer "traditionsheischenden Anbiederung" zu führen, die den eigenen Widerstand fast verleugne.⁶⁴ Mit diesem polemischen Urteil stand Stern jedoch, wenn nicht alleine, so doch recht isoliert da. Und dennoch wurde der Jahrestag geprägt von dem Ringen der Öffentlichkeit um das rechte Maß der Würdigung. Frei spricht zurecht von "erheblichen Kontroversen um ein historisch-politisch für alle Seiten akzeptables Gedenken". Für besondere Aufregungen sorgte der Versuch der Regierung Kohl, die Dokumentation des kommunistischen Widerstands aus der Ausstellung zu entfernen. Steinbach drohte für diesen Fall mit seinem Rücktritt. Die Regierung sah nach einigem Gezerre von ihrem Vorhaben ab. Ausschlaggebend dürfte die Bundestagsdebatte am 29. Juni 1994 gewesen sein, in der sich die SPD vehement gegen eine solche Instrumentalisierung der Geschichte aussprach.⁶⁵

61 Vgl. Bulletin der Bundesregierung, Nr. 68/S. 645-647 (22. Juli 1994).

62 Frei, a.a.O., S. 237ff.

63 Frank Stern, Wolfsschanze versus Auschwitz. Widerstand als deutsches Alibi? In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, Jg. 42 (1994), H. 7, S. 645f.

64 ebenda, S. 645.

65 Deutscher Bundestag, 12. Wahlperiode, 237. Sitzung (29. Juni 1994), S. 20893f; S. 20925-20930 (Beratung der Beschlußempfehlung und des Berichts des Innenausschusses, in diesem Zusammenhang Beratung des Antrages der Abgeordneten Freimut Duve, Dr. Willfried Penner, Wolfgang Thierse u.a. zu "Mahn- und Gedenkstätten in der Bundesrepublik Deutschland", Drucksachen 12/6111, 12/3179, 12/3178, 12/1189, 12/7884.

Der baden-württembergische SPD-Abgeordnete Siegfried Vergin, der vor seinem Umzug in den Westen bis 1955 Lehrer in Rostock gewesen war, warnte im Bundestag und später in einem Zeitungsinterview vor den „Zensurbestrebungen“ der Regierung: "In der DDR habe ich mich immer darüber geärgert, dass mir gesagt wurde, was ich zu denken habe. Und ich wehre mich gegen jede Art von Instrumentalisierung." Der Besucher könne sich durch die Breite der Ausstellung eine eigene Meinung bilden. Die Ausstellung zeige auch, dass der Kampf gegen ein diktatorisches System nicht automatisch den Kampf für Demokratie bedeute. "Es kann gelernt werden, dass, wer Widerstand leistet, darauf achten muss, mit wem er sich einlässt." Eine Erwähnung in der Gedenkstätte sei nicht gleichzusetzen mit einer Ehrung.⁶⁶

Auch fünfzig Jahre nach dem gescheiterten Attentat, zahlreichen Reden hoher Politiker, Filmen, Presseartikeln, Ausstellungen und Hunderten, häufig von der Forschungsgemeinschaft 20. Juli e.V.⁶⁷ sowie der VW-Stiftung geförderten, Publikationen, entzündeten sich am nationalkonservativen Widerstand heftige, oft sehr emotionale Reaktionen, die auf die tiefe Wunde verweisen, die Nationalsozialismus und Widerstand in Zeitzeugen, Nachkommen und Nachwelt hinterließen. Jens Jessen schrieb dazu in der ZEIT: "In dem Streit um die demokratische Gesinnung des deutschen Widerstands, der von diesem 50. Jahrestag seinen Ausgang nahm, zeigte sich zum ersten Mal das selbstgerechte Gesicht einer Gegenwart, die ihre politischen Verhältnisse zum moralischen Maßstab der Vergangenheit zu machen trachtet."⁶⁸ Die beiden folgenden Kapitel sollen diese These erläutern.

2.3. 1994 bis heute: Die "Wiedervereinigung" der Geschichtsbilder

2.3.1. Historische Klischees auf dem Prüfstand

Die eben erwähnte Forschungsgemeinschaft 20. Juli lud seit der Wiedervereinigung immer wieder Historiker aus der ehemaligen DDR oder auch aus Polen zu ihren Jah-

66 "Manchmal können Söhne Väter beschädigen". Siegfried Vergin (SPD) zum Streit über den deutschen Widerstand (Interview). Frankfurter Rundschau Nr. 152 vom 04.07.1994, S. 5.

67 Die Forschungsgemeinschaft 20. Juli (Sitz Königswinter) hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Erforschung der Geschichte der Widerstandsbewegungen im nationalsozialistischen Deutschland und besetztem Ausland zu unterstützen. Weitere Projektunterstützung leistet die Stiftung 20. Juli (Berlin).

68 Jens Jessen, Verfassungsfeinde. DIE ZEIT (Feuilleton), Nr. 04 vom 20.01.2000, S. 33.

restagungen ins Jakob-Kaiser-Haus (Königswinter) ein.⁶⁹ Diese Begegnungen von westlichen und östlichen Historikern waren von einem Geist der Versöhnung und von dem Bemühen, aufeinander zuzugehen, getragen.⁷⁰ Den anwesenden Historikern, Nachkommen und Zeitzeugen (zu denen z.B. die von dem "Unternehmen sieben" gerettete Jüdin Dorothee Fliess stets gehörte) war klar, dass es überkommene Urteilmuster zu überwinden galt, die dies- und jenseits der gefallenen Mauer die Bewertung des Widerstandes seit der deutschen Teilung prägten. Wie bei kaum einem anderen historischen Kapitel hatte der Kalte Krieg die Rezeption des deutschen Widerstandes geprägt und Gründungslegenden geschaffen, die im Westen den nationalkonservativen, im Osten den kommunistischen Widerstand zur Legitimierung des neuen Systems heranzogen und dem Widerstand "der anderen Seite" lange Zeit die politische Anerkennung verweigerten. "Dabei war die Interpretation des Widerstandes immer auch eine Frage der ideologischen Auseinandersetzung und Abgrenzung zum jeweils anderen deutschen Staat. In ihr spiegeln sich die Stufen der Staatswerdung der Bundesrepublik und der DDR sowie die verschiedenen Phasen der Deutschlandpolitik und des Ost-West-Verhältnisses."⁷¹ Es ist bereits darauf hingewiesen worden, dass sich die genannten Klischees in den achtziger Jahren aufzuweichen begannen. Dass diese Vorurteile nie ganz verschwanden, mag auch damit zu tun haben, dass die überlebenden Zeitzeugen entsprechend ihrer damaligen politischen Motivation im Westen, bzw. Osten lebten und auch nur dort jeweils Gehör fanden. Anlässlich des 50. Jahrestages des 20. Juli bezeichnete es Hans Mommsen als "eine völlige Verzeichnung der Wirklichkeit, wollte man nur die bürgerlich-aristokratische Opposition, die an der Spitze des Attentatsversuchs vom 20. Juli 1944 stand, zum Widerstand rechnen und nicht auch die vielfältige Opposition der Linken."

Aus dem zweiseitigen Bild des deutschen Widerstandes seien die Kommunisten nicht wegzudenken, so wenig bezweifelt werden dürfte, dass sie sehr weitgehend vor den

69 So referierten die Professoren und Widerstandsexperten Kurt Finker (Ost-Berlin) und Karol Jonca (Polen) beide Anfang der neunziger Jahre auf Tagungen der Forschungsgemeinschaft.

70 Vgl. dazu die Beiträge von Kurt Finker (Ostberlin) und Karol Jonca (Polen) in der Tagungsdokumentation *Deutscher Widerstand- Demokratie heute*. Kirche, Kreisauer Kreis, Ethik. Hrsg. von Huberta Engel im Auftrag der Forschungsgemeinschaft 20. Juli. Bonn 1992.

71 Ines Reich, *Geteilter Widerstand. Die Tradierung des deutschen Widerstandes in der Bundesrepublik und der DDR*. In: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft*, Jg. 42 (1994), H. 7, S. 635.

Karren der stalinistisch geprägten Kominternpolitik gespannt gewesen seien.⁷² Dieser Vorbehalt Mommsens trifft selbstverständlich nicht auf die zahlreichen Kommunisten zu, die in den Anfangsjahren des Dritten Reiches zu den ersten Opfern der nationalsozialistischen Verfolgung gehört hatten und mit dem späteren Nationalkomitee Freies Deutschland, der Roten Kappelle und dem Bund Deutscher Offiziere nie in Berührung gekommen waren. War in der Bundesrepublik dem gesamten kommunistischen Widerstand lange Jahre von weiten Teilen der Geschichtsschreibung und der Gesetzgebung (vgl. Wiedergutmachung) die Anerkennung verweigert worden, so fielen mit der Mauer die letzten Vorurteile, die einer fairen Betrachtung lange Zeit im Wege gestanden hatten. Auch den DDR-Historikern, die nach der Wende ihren Platz im bundesrepublikanischen Hochschulsystem finden mussten, war die Fortschreibung der herkömmlichen Geschichtsschreibung nicht mehr möglich.

2.3.2. Rückblick: Vom gemeinsamen Gedenken in der SBZ zum "Legitimationsantifaschismus" der DDR

Zum ersten Jahrestag des Attentats, der nur zwei Monate nach der Kapitulation folgte, würdigten alle politischen Parteien in der SBZ in Gedenkveranstaltungen das Ereignis und die Verschwörer. Die der KPD gehörende "Deutsche Volkszeitung" veröffentlichte einen Artikel des prominenten Kommunisten Anton Ackermann, in dem er sich mit den Lehren des 20. Juli auseinandersetzte und immer wieder von einer "mutigen Tat" und einer "relativ bedeutenden illegalen Bewegung entschlossener Männer aus ganz verschiedenen Lagern und verschiedenen Schichten des Volkes" sprach. Ein Jahr später wurden im Berliner Lustgarten die Opfer des Faschismus auf einer Gedenkveranstaltung geehrt, an der auch Marion Gräfin Yorck von Wartenburg als Repräsentantin des Kreisauer Kreises teilnahm.⁷³ Bereits ein Jahr zuvor waren 80.000 Menschen in die Werner-Seelenbinder-Kampfbahn geströmt, um dort die Opfer des Faschismus zu ehren.⁷⁴

72 Vgl. Mommsen, Widerstand hat viele Namen. Betrachtungen zum 50. Jahrestag des Attentats auf Hitler. Süddeutsche Zeitung vom 16.07.1994.

73 Sie war die Witwe von Peter Graf Yorck v. W., der als Mitbegründer des Kreisauer Kreises am 8. August 1944 in Plötzensee hingerichtet wurde.

74 Ines Reich, Kurt Finker, Der 20. Juli 1944 in der Geschichtswissenschaft der SBZ/DDR seit 1945. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, Jg. 39 (1991), H. 6, S. 234f.

Yorck sagte vor Freislers Gerichtshof zur Begründung seines Widerstandes: "Das Wesentliche ist der Totalitätsanspruch des Staates gegenüber dem Staatsbürger unter Ausschaltung seiner religiösen und sittlichen Verpflichtungen vor Gott." In einem Abschiedsbrief an seine Mutter äußerte er folgende Hoffnung: "Vielleicht kommt doch einmal die Zeit, wo man eine andere Würdigung für unse-

Der bald nach Kriegsende gegründete Hauptausschuß "Opfer des Faschismus" (ODF) begriff sich als "moralisches Gewissen des deutschen Volkes".⁷⁵ Auch der ehemalige Gefängnispfarrer von Plötzensee, Harald Poelchau, engagierte sich hier und betonte bei gegebenen Anlässen die ethische Substanz des nationalkonservativen Widerstandes. Ab dem Jahre 1947 wurde die Erinnerungsarbeit von der "Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes" fortgesetzt. Schon am Gründungstag vollzog sich ein grundlegender Urteilswandel, der nun die Rezeption des Widerstandes in der DDR weitgehend bestimmen sollte und zur Marginalisierung auch von Männern wie Poelchau führte, der als Zeitzeuge einer der wichtigsten Quellen für das geistige Vermächtnis der im Zusammenhang mit dem 20. Juli hingerichteten Verschwörer war. Franz Dahlem gab als SED-Parteivorstandsmitglied bei der Gründungsveranstaltung den Ton vor: "Es werden dem deutschen Volke jetzt Leute als Träger der Widerstandsbewegung gegen Hitler präsentiert, gewisse abgetakelte Staatsmänner aus der Weimarer Republik, ehemalige Politiker der Rechten, Großbourgeois, Adelige, Wirtschaftsführer, die zufällig nicht in der Nazi-partei waren, insgesamt aber Leute, die wenig mit dem aktiven Kampf gegen das Hitlerregime zu tun hatten." Mit solchen Leuten wolle man nichts zu tun haben.⁷⁶ Damit endete die anfänglich breitangelegte Erinnerungskultur, die nun ersetzt wurde vom Antifaschismus "... als für die DDR identitätsbestimmendem und staatstragendem ideologischen Konstrukt."⁷⁷ Die Erforschung des Widerstandes hielt sich - lange Zeit - an diese Vorgaben. Schönhoven weist zurecht darauf hin, dass mit der Gründung beider deutscher Staaten zugleich der Kampf um die Deutungshoheit der deutschen Geschichte begann und hüben wie drüben manche Kapitel der Geschichte in Abhängigkeit von dem herrschenden Konsens über die wünschbare Ausrichtung der Vergangenheitspolitik betrachtet wurden. Beide deutsche Staaten ".. legten sich eigene Geschichtsbilder zu und gründeten ihr politisch-gesellschaftliches Selbstverständnis auch auf einer geteilten Vergangenheit."

In diesem Zusammenhang habe im Osten der verordnete Antifaschismus die Rolle einer quasireligiösen Staatsreligion gehabt, während im Westen die Totalitarismustheorie zur

re Haltung findet, wo man nicht als Lump, sondern als Mahnender und Patriot gewertet wird." Vgl. Das Gewissen steht auf, a.a.O., S. 136

75 Olaf Groehler, Zur Genesis der Widerstandsforschung in der Sowjetischen Besatzungszone Deutschlands und in der DDR. In: Von der Aufgabe der Freiheit, a.a.O., S. 506.

76 Ebenda, S.509, Anm. 13.

77 Jürgen Danyel, Die Opfer- und Verfolgtenperspektive als Gründungskonsens? Zum Umgang mit der Widerstandstradition und der Schuldfrage in der DDR. In: Geteilte Vergangenheit: Zum Umgang mit Nationalsozialismus und Widerstand in beiden deutschen Staaten. Hrsg. v. J. Danyel. Berlin 1995, S. 31.

Abgrenzung vom SED-Staat diene.⁷⁸ Bereits ab 1948 geriet nach Auffassung Groehlers die Erforschung des Widerstandes in das "Fahrwasser der gesellschaftspolitischen Umgestaltungsstrategie in der SBZ". An die Widerstandsgeschichte seien seitdem nicht mehr die Maßstäbe seiner Zeit angelegt worden, sondern die der Nachkriegspolitik, was zu einer immer stärkeren Ausgrenzung immer größerer Gruppen geführt habe. Ein Opfer dieser verordneten Sichtweise war auch Poelchau, dem bald eine Verklärung des 20. Juli vorgeworfen wurde.⁷⁹ Scharfe Kritik an der DDR-Sichtweise wurde insbesondere von israelischer Seite laut. Die Heroisierung des kommunistischen Widerstandes zulasten einer Beachtung der jüdischen Opfer sei, so Moshe Zimmermann, für Israeli "unerträglich" gewesen.⁸⁰

Um den deutsch-deutschen Geschichtskonflikt über den Widerstand auf eine Formel zu bringen: "Es ging letzten Endes um die politische und moralische Frage, wer der eigentliche Erbe des Nationalsozialismus und andererseits des Widerstands gegen den Nationalsozialismus war..." Während aus Sicht der Bundesrepublik in der DDR die totalitären Strukturen des Nationalsozialismus fort dauerten, sah die DDR die Bundesrepublik in der Tradition des Faschismus stehen.⁸¹ Die vorherigen Ausführungen haben gezeigt, dass sich auch im Westen eine recht einseitige Perspektive durchsetzte, nur barg im Gegensatz zur DDR die Abweichung von der herrschenden Meinung, die eigenständige Akzentsetzung und die kritische Auseinandersetzung mit dem konservativen Widerstand für die Autoren, Wissenschaftler und Politiker kein persönliches Risiko. Doch es dauerte zwei Jahrzehnte, bis die gängigen Geschichtsbilder in beiden Teilen Deutschlands hinterfragt wurden. Die fünfziger und sechziger Jahre waren im Osten wie im Westen von "einer Heroisierung der Teilbilder" geprägt.⁸²

78 Klaus Schönhoven, Verschiedene Vergangenheiten. Geschichtskulturelle Konflikte im geteilten Deutschland. In: Jahrbuch für Historische Kommunismusforschung, Band 2000/01, S. 239, 245f.

79 Groehler, a.a.O., 515.

80 Moshe Zimmermann, Die Erinnerung an Nationalsozialismus und Widerstand im Spannungsfeld deutscher Zweistaatlichkeit. In: Die geteilte Vergangenheit, a.a.O., S. 136f.

81 ebenda, S. 135.

82 Ines Reich, Geteilter Widerstand, a.a.O., S. 637.

2.4. Das Vermächtnis des Widerstandes und seine Bedeutung für die politische Neuordnung der Bundesrepublik nach 1945

2.4.1. Handlungsschwäche und Kopflastigkeit

Den Verschwörern des 20. Juli ist von der Wissenschaft und in der öffentlichen Debatte immer wieder der Vorwurf gemacht worden, zu spät und vergeblich zur Tat geschritten zu sein. Angesichts der Millionen Kriegstoten, die in den letzten zehn Monaten vor der Kapitulation fielen - kommentierte die Süddeutsche Zeitung anlässlich des 50. Jahrestages - sei dieser Vorwurf jedoch problematisch. "Von diesen Millionen Leben, die in letzter Stunde geopfert wurden, muss absehen, wer weiterhin vom verspäteten Aufstand reden will."⁸³ Auch Joachim Fest hat sich in dieser Weise geäußert.

Dennoch ist die Frage berechtigt, welche Bedeutung dem gescheiterten Staatsstreich für die Neuordnung der Bundesrepublik beigemessen wurde. Die Perspektive des Widerstandes war schließlich nicht allein der Tyrannenmord, sondern vielmehr der Neubeginn nach einer wie auch immer gearteten Stunde Null. Steinbach zitiert in diesem Zusammenhang auch Bonhoeffer, der vom "Zukunftsoptimismus" des Widerstandes sprach.⁸⁴ Die Zukunft sollte nicht den Gegnern überlassen werden. Besonders der Kreisauer Kreis hat sich mit Zukunftsplänen befasst, deren Ziel es war, die bestehenden sozialen Gegensätze zu harmonisieren. "Die Kreisauer suchten nach einem christlichen Ausgleich zwischen Kapitalismus und Sozialismus, zwischen 'westlichem Individualismus' und 'östlichem Kollektivismus' auf einem besonderen 'deutschen Weg'. Kulturpessimismus und Zivilisationskritik sprachen aus ihren Ordnungskonzepten und Verfassungsentwürfen, die vielfach nach Aufhebung der Dichotomien des 19. Jahrhunderts tasteten."⁸⁵ Wenn man die Distanz zur Wirklichkeit zu den kennzeichnenden Zügen des deutschen Denkens rechne, schreibt Fest, dann begegne man an dieser Stelle wohl auch dem besonderen deutschen Charakter des Widerstandes. Schon manchem Mitverschworenen sei die Problematisierungsmanie zuviel geworden, die zu einer Flut von Denkschriften, Verfassungskonzepten und Neuordnungsgedanken führte.⁸⁶ Der Anspruch war hoch - vielleicht sogar zu hoch und so kann man mit Klaus Bade sagen, dass die Kreisauer "am Ende zum Teil an sich selbst (scheiterten)."⁸⁷

83 Ulrich Raulff, Vertigo oder die 20. Juli. Tag der Ratlosen: Die vielen Leben eines ungeliebten Gedenktages. Süddeutsche Zeitung vom 20.07.2002, S. 11.

84 Steinbach, "Stachel im Fleisch der dt. Nachkriegsgesellschaft, a.a.O., S. 5.

85 Klaus J. Bade, "Widerstand ohne Volk", a.a.O., S. 627.

86 Fest, a.a.O., S. 8.

87 Bade, a.a.O., S. 622.

Einen anderen Blickwinkel nahm Ralf Dahrendorf in seinem vielbeachteten Werk „Gesellschaft und Demokratie“ (1965) ein. Er betrachtete den 20. Juli im Hinblick auf die Kontinuität, bzw- Diskontinuität von gesellschaftlichen Eliten und der preußischen Geschichte. Erst den großen Blutzoll, den der Adel im Zusammenhang mit dem nationalkonservativen Widerstand entrichtet habe, habe „der deutschen Gesellschaft die Rückkehr zum Kaiserreich endgültig versperrt.“ Der 20. Juli habe gleichsam das Ende einer politischen Elite markiert. „Mit ihr ging zumindest die Realität jenes Gedankens dahin, der sich vielen im Namen Preußens symbolisiert. Preußische Disziplin, Rechtlichkeit, Moralität, aber auch preußische Illiberalität, die ehrliche Direktheit, aber auch der Autoritarismus der preußischen Tradition, die Humanität, aber auch die gewollte Unmündigkeit der Vielen in der politischen Praxis preußischer Vergangenheit – dies alles fand im 20. Juli 1944 seinen letzten Aufschwung.“⁸⁸

2.4.2. Kontroverse über die Zukunftspläne des Widerstandes

Hier ist nicht der Ort, um die Verfassungspläne des nationalkonservativen Widerstandes im einzelnen darzustellen. Vielmehr soll auf die Fragen eingegangen werden, die die Nachwelt bewegten: Was wurde an dem Mut zur Tat deutlich? War diese Tat ethisch begründet? Entsprang die Abscheu gegenüber dem Nationalsozialismus der Liebe zur Demokratie oder der Trauer über eine untergegangene Welt, die von monarchistischen Privilegien statt vom demokratischen Gleichheitsprinzip getragen war? Die Antworten auf diese Fragen fielen denkbar unterschiedlich aus. So sprachen George K. Romoser und Hannah Arendt dem deutschen Widerstand den ethisch-politischen Wert ab und sahen in ihm "...nur die Fortsetzung der antidemokratischen Opposition gegen die Weimarer Republik".⁸⁹ Insofern konnte - und durfte - für sie das politische Erbe keine Bedeutung für den demokratischen Neubeginn der Bundesrepublik haben. Eine gegensätzliche Auffassung vertraten all jene, die den nationalkonservativen Widerstand zur Gründungslegende der Bundesrepublik erklärten und achtlos über die Brüche im politischen Vermächtnis hinweggingen.

88 Ralf Dahrendorf, Gesellschaft und Demokratie in Deutschland. München 1965, S. 444f.

89 Hans Mommsen, Gesellschaftsbild und Verfassungspläne des deutschen Widerstandes. In: Der Nationalsozialismus und die deutsche Gesellschaft. Hrsg. v. Lutz Niehammer u. Bernd Weisbrod. Reinbeck bei Hamburg 1991, S. 234. Mommsen bezieht sich dabei auf zwei Quellen: George K. Romoser, The Politics of Uncertainty: The German Resistance Movement. In: Social Research XXXI (1964), S. 73; Hannah Arendt, Eichmann in Jerusalem. Ein Bericht von der Banalität des Bösen, München 1964, S. 134ff. // Zu den Verfassungsplänen des Kreisauer Kreises vergleiche auch

Beide Positionen gerieten durch die Arbeiten von Hans Mommsen auf den Prüfstand, der sich eingehend mit dem Gesellschaftsbild und den Verfassungsplänen des Widerstandes befasst hat. Seiner Auffassung nach begehen beide Schulen den selben Fehler: "Romoser, seine Anhänger und seine Kritiker erliegen .. der Versuchung, ex post und ohne Beziehung auf die spezifischen historischen Bedingungen zu urteilen; sie verwischen damit die historische Dimension, in die das politische Denken des Widerstandes eingeordnet werden muss und die eine unverkennbare Spannung zur heutigen Demokratietheorie aufweist."⁹⁰ Auch Fest wies darauf hin, dass man den Widerstand nicht losgelöst von seinen geschichtlichen Entstehungsbedingungen beurteilen dürfe. "Stets muß man die Zukunftspläne der Beteiligten vor dem Hintergrund der persönlichen historischen Erfahrung sehen, deren Gefangene wir alle zu jeder Zeit sind. Die ihre war besonders geprägt durch das Scheitern von Weimar und durch jenes Hitlerregime, das den meisten, bis hin zu den Sozialdemokraten, mit einer gewissen Zwangsläufigkeit aus den Unzulänglichkeiten dieser glücklosen, von einem Debakel ins nächste taumelnden Republik hervorgegangen schien."⁹¹ Es ist insofern wenig angemessen, die Pläne des Widerstandes heute über den Leisten einer mehr als fünfzigjährigen Demokratieerfahrung zu brechen. Bei der heutigen Kritik, insbesondere an dem autoritären Charakter der Denkschriften und Neuordnungspläne des Goerdeler-Kreises, sollte nicht außer Acht gelassen werden, dass es die Demokratie der Ersten Republik nicht vermocht hatte, Hitlers Machtergreifung zu verhindern. Es waren demokratisch gewählte Abgeordnete, die ihn legitimierten. Abgelehnt wurde das sogenannte „Ermächtigungsgesetz“ nur von den Sozialdemokraten und den Kommunisten, die aber bereits verhaftet waren oder gewaltsam an der Abstimmungsteilnahme gehindert wurden. Mit diesem Gesetz hatte sich die Demokratie als Garant einer freiheitlichen Ordnung in den Augen manch konservativer Zeitgenossen unglaubwürdig gemacht.

2.4.3. Moralischer Befreiungsschlag

Die Verschwörer selbst machten sich über das Urteil der Nachwelt wenig Illusionen. "Vielleicht kommt doch einmal die Zeit, wo man eine andere Würdigung für unsere Haltung findet, wo man nicht als Lump, sondern als Mahnender und Patriot gewertet wird," schrieb Peter Graf Yorck v. Wartenburg zögerlich in der Nacht vor seiner Hin-

die Arbeiten Ger van Roons. Z.B. Ders., Der Kreisauer Kreis. Neuordnung und Widerstand. In: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht. Jg. 39 (1988), H. 3, S. 142-153.

90 Mommsen, Gesellschaftsbild, a.a.O., S. 234f.

91 Fest, a.a.O., S. 13f.

richtung an seine Mutter.⁹² Generalmajor Henning v. Tresckow war pessimistischer: "Jetzt wird die ganze Welt über uns herfallen und uns beschimpfen," sagte er am Morgen nach dem gescheiterten Attentat zu seinem Ordonnanzoffizier, Fabian v. Schlabrendorff.⁹³ Die Verschwörer hatten die Erfolgchancen des Staatsstreiches ohnehin kritisch eingeschätzt. Doch wuchs in den letzten Monaten vor dem 20. Juli 1944 die Einsicht, dass gerade in der militärisch ausweglosen Lage "ein moralischer Befreiungsschlag" notwendig war, um den Neubeginn unter anderen Vorzeichen zu ermöglichen.⁹⁴ Das Attentat mußte erfolgen, um mit "dem entscheidenden Wurf"⁹⁵ - so Henning von Tresckow - Deutschland vor dem moralischen Untergang zu retten: "Wenn einst Gott Abraham verheißen hat, er werde Sodom nicht verderben, wenn auch nur zehn Gerechte darin seien, so hoffe ich, daß Gott auch Deutschland um unseretwillen nicht verderben wird." Denn: "Der sittliche Wert eines Menschen beginnt erst dort, wo er bereit ist, für seine Überzeugungen sein Leben hinzugeben."⁹⁶

2.4.4. Menschenwürde und Zivilcourage

Was also bleibt als Vermächtnis bestehen, welche Botschaft geht von dem Opfertod der Verschwörer aus? Wer die politischen Reden betrachtet, stellt fest, dass über Jahre hinweg besonders ein Wert in den Vordergrund gestellt wurde, der auch im Zentrum der Denkschriften stand: die Menschenwürde, bzw. das Nachdenken darüber, wie sie dauerhaft und für alle gültig zu schützen sei. Dazu sagte der damalige Bundeskanzler Helmut Kohl am 50. Jahrestag des 20. Juli: "Dieses Datum wird - so hoffe ich - für immer daran erinnern, daß die Würde jedes einzelnen Menschen aller staatlichen Gewalt vorausgeht und ihr übergeordnet ist....Nur unter der Herrschaft des Rechts ist die Würde des Menschen wirksam geschützt. Diese Überzeugung ist das wichtigste Vermächtnis des 20. Juli 1944."⁹⁷ Für Steinbach bleibt die Frage nach den Motiven und Zielen, der inneren Rechtfertigung und dem Vermächtnis des Widerstandes eine stetige Herausforderung, vor allem aber "... eine Frage an uns selbst über unser eigenes Verhältnis zur politischen Alternative, welche der Widerstand verkörperte."

92 zit. in: Das Gewissen steht auf, a.a.O., S. 136.

93 Zit. bei Gerd R. Ueberschär, "Jetzt wird die ganze Welt über uns herfallen...". Die Sorge der Hitlergegner um das Bild vom deutschen Widerstand im Ausland. In: Der deutsche Widerstand gegen Hitler, a.a.O., S. 13.

94 Fest, a.a.O., S. 15.

95 Zit. bei ebenda, S. 15.

96 Zit. in: Das Gewissen steht auf, a.a.O., S. 135.

Dabei spiele die "exemplarische Haltung des Widerstehens" aus heutiger Sicht eine größere Rolle, als die konkreten Motive und Ziele.⁹⁸ Dazu sei der Publizist Rudolf Pechel zitiert, der den Männern des 20. Juli 1944 nahestand: "Wer sich bewußt geworden war, daß ein Mensch zu sein eine höhere Ordnung bedeutete, als ein Deutscher zu sein, dessen Weg war klar."⁹⁹ Diese Einsicht wurde von den Männern und Frauen des Widerstandes vielfach als tragisches Dilemma erfahren, denn es war gleichsam die ultimative Abkehr vom obrigkeitsstaatlichen Denken. Hinzu kam die "Wucht der philosophischen, moralischen und religiösen Einwände gegen eine Gewalttat"¹⁰⁰ sowie der meist erst am Ende eines Prozesses stehende Entschluss, sich mit dem Widerstand "in ein gesellschaftliches Abseits und oft auch in die menschliche Einsamkeit"¹⁰¹ zu begeben. Auch wer heute die persönlichen Zeugnisse der Verschwörer liest - hier ganz besonders die letzten Briefe vor der Hinrichtung- , spürt unmittelbar das Ringen mit dem eigenen Mut, aber auch die Hoffnung auf ein gerechtes Urteil vor Gott, den Angehörigen und der Nachwelt. Es ist wohl der Mut – oder bezogen auf den gesellschaftlichen Kontext die Zivilcourage -, der als Vermächtnis überdauert und Eingang gefunden hat in den Tugendkatalog des Demokraten. So wurde die Verschwörung des 20. Juli zum fünfzigsten Jahrestag im Rahmen einer Feierstunde an der Wolfsschanze in Polen auch von der damaligen Bundestagspräsidentin Rita Süßmuth gewürdigt "... als eine stets aktuelle Mahnung, unser gesellschaftliches Handeln in die Verantwortung für Recht und Menschenwürde, für Freiheit und Frieden zu stellen."¹⁰² Bundestagspräsident Wolfgang Thierse betonte auf einer Gedenkveranstaltung der Stiftung "Weiße Rose", die wichtigste Lehre des Widerstandes sei, dass ein Unrechtsregime am besten bekämpft werden könne, indem es gar nicht erst an die Macht gelassen werde. Deswegen müsse allen Anfängen von demokratiefeindlichem Extremismus gewehrt werden. "Zivilcourage in der Demokratie ist wichtig, überlebenswichtig. Denn sie ist die Kraft, ohne die unser demokratischer Staat nicht leben kann," würdigte Bundestagspräsident Thierse das Handeln der Geschwister Scholl und von Christof Probst.¹⁰³

97 Helmut Kohl, Der 20. Juli - Verpflichtung und Vermächtnis. Bulletin der Bundesregierung, Nr. 68/22.07.(1994), S. 645.

98 Steinbach, Stachel im Fleisch der dt. Nachkriegsgesellschaft, a.a.O., S. 5f.

99 zit. bei ebenda, S. 7.

100 Fest, a.a.O., S. 9.

101 Ebenda, S. 12.

102 Rede der Präsidentin des Deutschen Bundestages Rita Süßmuth. In: R. Süßmuth, J. Oleksy, Politische Opposition im Nationalsozialismus. Ansprachen an der Wolfsschanze anlässlich der Feierlichkeiten am 19. Juli 1994 zum Gedenken an den 20. Juli 1944. Hrsg. v. Deutscher Bundestag (Öffentlichkeitsarbeit), Bonn 1994, S.11.

103 Rede von Bundestagspräsident W. Thierse bei der Gedenkveranstaltung der Stiftung "Weiße Rose" am 18.02.2003 in München.

Es ist der Mut zur Auflehnung als Einzelner oder als Gruppe, der der Nachwelt exemplarisch deutlich gemacht hat, dass der Schutz der Menschenwürde von der Zivilcourage des mündigen Bürgers abhängt.¹⁰⁴

3. Die Rezeption des Widerstandes im Ausland am Beispiel von Frankreich, Großbritannien, USA, Sowjetunion/Russland und Polen

3.1. Historische Bedingungen der verweigten Unterstützung

3.1.1. Frühe Kontakte der Opposition ins Ausland

Fabian von Schlabrendorff, dem wir als Mitverschwörer des 20. Juli das Buch "Offiziere gegen Hitler"¹⁰⁵ verdanken, wurde bereits 1939 von Winston Churchill empfangen. Der Diplomat Adam von Trott zu Solz, Sohn einer englischen Mutter und ehemaliger Rhodes-Stipendiat in Oxford, hatte Zugang zur gesellschaftlichen und intellektuellen Elite der Insel.¹⁰⁶ Auch er traf bereits 1939 mit Chamberlain und Lord Halifax zusammen. Schlabrendorff und Trott machten in den Gesprächen deutlich, dass Teile der militärischen, geistigen und wirtschaftlichen Elite zur Opposition gegen das Nazi-Regime bereit waren. Trott war es auch, der gemeinsam mit Hans Bernd Gisevius, den Leiter des amerikanischen Geheimdienstes in Bern (OSS) Allan W. Dulles über die Pläne des Widerstandes informierte. Nach Kriegsausbruch versuchte Trott - vergeblich - am Rande einer Konferenz in Washington Präsident Roosevelt zur Unterstützung einer Denkschrift zu bewegen. Diese sollte die sich formierende Opposition gegen Hitler ermutigen.¹⁰⁷

104 Grundlegend infrage gestellt wurde das Vermächtnis des 20. Juli im Rahmen der Wehrmachtsausstellung von Christian Gerlach, dessen Bewertungen in Fachkreisen äußerst umstritten sind. (Vgl. hierzu Christian Gerlach, Die Männer des 20. Juli und der Krieg gegen die Sowjetunion. In: Vernichtungskrieg: Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944. Ausstellungskatalog. Hrsg. vom Hamburger Institut für Sozialforschung. Hamburg 1996, S. 427-447; Vgl: hierzu die Reaktion von Marion Gräfin Dönhoff und Richard v. Weizsäcker unter dem Titel "Wider die Selbstgerechtigkeit der Nachgeborenen". Die Zeit Nr. 11 vom 03.08.1996, S. 63.)

105 Fabian von Schlabrendorff, Offiziere gegen Hitler, Zürich 1946; Frankfurt (1959, 1960, 1962, 1965, 1966); Berlin 1984; Wien 1994 (neu durchges. u. erw. Ausg.).

106 Lothar Kettenacker, Der deutsche Widerstand aus britischer Sicht. In: Der deutsche Widerstand gegen Hitler: Wahrnehmung und Wertung in Europa und den USA. Hrsg. v. Gerd R. Ueberschär, Darmstadt 2002, S. 25-38.

Alexander Kirk, der amerikanische Geschäftsträger in Berlin, war mit dem Organisator des Kreisauer Kreises Helmuth James Graf von Moltke bekannt und vermittelte den Kontakt zu dem Diplomaten George F. Kennan, der über die Gespräche als Historiker nach dem Krieg berichtete.¹⁰⁸ Der Mitbegründer der Bekennenden Kirche, Dietrich Bonhoeffer, wiederum verfügte als ehemaliger Auslandspastor in London über hochrangige Beziehungen zur anglikanischen Kirchengspitze. Die Kontakte des deutschen Widerstandes ins Ausland waren also vielfältig.¹⁰⁹ Über Kontaktmänner in London, Washington, aber auch Istanbul, Stockholm und Madrid informierte die deutsche Opposition den britischen und amerikanischen Geheimdienst über ihre Pläne und nahm Kontakt zu Widerstandsbewegungen im alliierten Ausland auf.¹¹⁰

3.1.2. Verweigerte Unterstützung

Warum aber blieb der Versuch, ausländische Verbündete für die Pläne zum Umsturz und zur anschließenden Neuordnung zu finden, so erfolglos? Warum sprachen die Alliierten bei der unmittelbaren Bewertung des Attentats auf Hitler selten einhellig - und wider besseres Wissen - vom "plot of the Generals" oder auch vom „underground of the Junkers“, hinter dem sich nichts als der verzweifelte Versuch in ihrem Ehrgeiz verletzter Militärs verberge, aus Interesse an der eigenen Karriere den Tyrannen zu ermorden? Warum blieb der 20. Juli so lange als rein soldatische Verzweiflungstat ohne ethischen Hintergrund im kollektiven Gedächtnis unserer Partner in Europa und Übersee verhaftet? Warum bestritt oder verschwieg man die breite Beteiligung von Zivilisten an den Umsturzplänen? Und warum hat gerade General de Gaulle als Führer der Sammlungsbewegung "France libre", rundweg jeden Kontakt zu den deutschen Oppositionellen abgelehnt und in der Nachkriegszeit die Existenz einer deutschen Opposition verleug-

107 Das Gewissen steht auf, a.a.O., S. 183.

108 Beate Ruhm von Oppen, Der deutsche Widerstand gegen Hitler aus Sicht der USA. In: Der dt. Widerstand gegen Hitler, a.a.O., S. 123-133.

109 Unerwähnt bleiben hier aus Platzgründen die Kontakte des Widerstandes nach Rom (z.B. über den damaligen Botschafter Ullrich von Hassell und über den Münchner Rechtsanwalt und späteren Bayerischen Landesminister, Joseph Müller zum Vatikan) oder auch nach Madrid über den Industriellen Otto John, der nach dem Krieg Verfassungsschutzpräsident wurde und dann in die DDR wechselte, wobei kontrovers ist, ob er freiwillig ging oder vom ostdeutschen Geheimdienst entführt und zum Bleiben gezwungen wurde.

110 Vgl. Klemens von Klemperer, Die verlassenen Verschwörer. Der deutsche Widerstand auf der Suche nach Verbündeten 1938-1945. Berlin 1994, S. 268-360// Jürgen Schmädeke, Militärische Umsturzversuche und diplomatische Oppositionsbestrebungen zwischen der Münchner Konferenz und Stalingrad. In: widerstand gegen den Nationalsozialismus. Hrsg. v. Peter Steinbach und Johannes Tuchel. Berlin 1994, S. 294-318.// Winfried Meyer, Staatsstreichplanung, Opposition und Nachrichtendienst. Widerstand aus dem Amt Ausland/Abwehr im Oberkommando der Wehrmacht. In: ebenda, S. 339-349.

net? Die Gründe dafür waren vielfältig. Am Beispiel Englands, der USA, Frankreichs, der Sowjetunion/Russlands und Polens sollen sowohl die Gemeinsamkeiten in der Bewertung des Widerstands während und nach dem Zweiten Weltkrieg, wie auch die Unterschiede gezeigt werden.

Beginnen wir mit den Gemeinsamkeiten im Urteil: Die Alliierten sahen in dem militärischen Widerstand gegen Hitler keine Chance, sondern ein Risiko für ihre Kriegsführung, die auf die bedingungslose Kapitulation Deutschlands hinauslief. Die Sorge um die Geschlossenheit des alliierten Bündnisses bedingte nahezu eine Ablehnung der Friedensfühler und des späteren Staatsstreichversuches. Die Angst vor einem Bruch der Koalition war größer, als die Sorge um den Zusammenbruch Deutschlands, die die Verschwörer umtrieb. Der Zusammenbruch war politisch und militärisch gewollt und seit der Konferenz in Casablanca offizielles Kriegsziel. Dort hatte der amerikanische Präsident Roosevelt am 26. Januar 1943 ultimativ die "bedingungslose Kapitulation" (unconditional surrender) Deutschlands gefordert. "Kein Sonderfriede, kein Verhandlungsfriede kam danach mit Berlin infrage."¹¹¹ Dies schloss auch einseitige Absprachen gleich welcher Art aus. Bereits im September 1941 untersagte Churchill seinem Außenminister Eden, mit neutralen Mittelsmännern zusammenzukommen: "I am absolutly opposed to the slightest contact."¹¹² Zu dem Hintergrund dieser Weisung erläutert Kettenacker: "Oftmals konnte die britische Regierung gar nicht erkennen, ob bestimmte Kontaktversuche vom NS-Regime oder von Widerstandskreisen stammten, d.h. wieweit auch Opponenten von Berlin "nur" benutzt wurden."¹¹³ Hinzu kam, dass die Männer des 20. Juli eine Welt verkörperten, die bei den Alliierten nach der lebendigen Erfahrung von zwei Weltkriegen nicht auf Vertrauen, sondern auf Abscheu stieß. "Die (amerikanische) Abteilung Research and Analysis betrachtete die Verschwörer wegen der Beteiligung von Junkern und anderen missliebigen Bürokraten, Wirtschaftsleuten und höherer Bourgeoisie skeptisch, vor allem auch wegen der beteiligten Offiziere. Denn man war sich einig, den deutschen Militarismus abzuschaffen," schreibt Beate von Oppen. Die "alte Aversion gegen die deutsche Militärkaste und Preußen" schlug auch bei der unmittlbarbaren Reaktion auf das Attentat des 20. Juli durch: Obwohl unter den Verschwörern zahlreiche Zivilisten und der Attentäter ein Oberst war, sprach die amerikanische

111 Oppen, a.a.O., S. 125.

112 Zit. bei Kettenacker, a.a.O., S. 27, Anm. 9.

113 ebenda, S. 36 (Anm. 9).

Öffentlichkeit vom "Generals' Plot".¹¹⁴ Den Alliierten war klar, dass ohne Offiziere im Krieg kein Staatsstreich gelingen konnte und ein Aufstand aus dem Volk nicht zu erwarten war. Doch es war auch gar nicht im allgemeinen Interesse des Auslands, dass die NS-Herrschaft von innen zu Fall gebracht wurde. Zu groß war die Angst, dass eine neue Dolchstoßlegende den demokratischen Neubeginn erneut aushöhlen könnte. Plastisch wird die ablehnende Haltung gegenüber der deutschen Opposition in einem Zitat aus dem Tagebuch von Edens Privatsekretär, Oliver Harvey: "Our enemies are both the Nazis and the Generals. We should make peace with neither."¹¹⁵ Churchill sprach zwei Wochen nach dem gescheiterten Attentat und den ersten Hinrichtungen der Verschwörer den Männern des 20. Juli im Unterhaus ihr moralisches Verdienst ab. Der deutsche Widerstand wurde als Palastrevolution dargestellt: "The highest personalities of the German Reich are murdering one another, or trying to, while the avenging armies of the Allies close upon the doomed and ever narrowing circle of their power."¹¹⁶

Lange Zeit blieb nach dem Krieg das negative Image des deutschen Widerstandes, besonders seines militärischen Teils, unter den ehemaligen Verbündeten vorherrschend. Die Alliierten waren nach Kriegsende nicht an einem "Nachweis des *anderen, besseren Deutschlands*" interessiert. "Sie wollten nicht, dass sich die Überlebenden der NS-Diktatur auf einen deutschen Widerstand berufen könnten."¹¹⁷ Während der von eigenen Landsleuten geleistete Widerstand besonders in den Niederlanden, in Polen, Frankreich und Italien "...zur Grundlage des politischen Selbstverständnisses der Demokratie wurde"¹¹⁸, blieb der Widerstand der Deutschen gegen den Nationalsozialismus lange Zeit ein Tabuthema. Dennoch wandelte sich das ausländische Bild im Laufe der Jahre. Bestimmend waren dabei im wesentlichen drei Faktoren: Die jeweiligen Beziehungen zu beiden Teilen Deutschlands in Abhängigkeit zum Kalten Krieg, die Übersetzung von deutschen Quellentexten aus der Feder der Verschwörer in die jeweiligen Landesprachen und die sich oftmals im Laufe der Jahre wandelnde Einstellung der die Debatte bestimmenden Historiker. Mit Einschränkungen hat auch die filmische Aufarbeitung Einfluss auf den Rezeptionswandel des deutschen Widerstandes im Ausland gehabt.

114 Oppen, a.a.O., S. 126.

115 Zit. bei Kettenacker, a.a.O., S. 25, Anm. 3.

116 Zit. bei ebenda, S. 28, Anm. 15.

117 Gerd R. Ueberschär, Der nicht endende Kampf um die Erinnerung. Frankfurter Rundschau Nr. 159 v. 12.07.1994, S. 10.

118 Christof Dipper, Verräter oder Helden? Das Bild des deutschen Widerstandes in der bundesrepublikanischen Gesellschaft. In: Sieger und Besiegte. Materielle und ideelle Neuorientierungen nach 1945. Hrsg. v. Holger Afflerbach u. Christoph Cornelißen. Tübingen u. Basel 1997, S. 298.

3.2. Großbritannien

In Großbritannien setzte bereits Mitte der 1950er Jahre ein Wandel in der bislang negativen Beurteilung des deutschen Widerstandes ein. Nachdem der nach Amerika emigrierte deutsch-jüdische Historiker Hans Rothfels 1948 auf Englisch die erste Studie über den deutschen Widerstand vorgelegt hatte - in der er das Verhalten der Westmächte gegenüber dem Widerstand verurteilte¹¹⁹ - billigte 1954 ausgerechnet der ehemalige Berater des englischen Außenministers, John Wheeler-Bennett, als erster Engländer von Rang den Verschwörern des 20. Juli ethische Motive zu. Noch während des Krieges hatte der vermeintliche Vertraute von Heinrich Brüning, Adam von Trott und anderer deutscher Oppositioneller seiner Regierung von weiteren Kontakten abgeraten.¹²⁰ Später wirkte sich die Appeasement-Debatte der 1960er- und 1970er Jahre auch auf die Beurteilung des deutschen Widerstandes aus. Kettenacker berichtet, dass allgemein das Verständnis für den geringen Handlungsspielraum der britischen Regierung unter Chamberlain gewachsen sei. In diesem Zusammenhang wurde häufig diskutiert, ob sich die britische Regierung auf geheime Beziehungen zu einer deutschen Fronde hätte einlassen sollen, deren Rückhalt in der deutschen Bevölkerung höchst zweifelhaft erschien. Auch die 1974 erschienenen Notizen des britischen Industriellen A.P. Youngs über seine Gespräche mit Carl Friedrich Goerdeler hätten die Zweifel an der moralischen Integrität der Verschwörer wieder genährt, da sich Goerdeler in diesen als "wilhelminischer Imperialist reinsten Wassers" zu erkennen gegeben habe.¹²¹ Erst Ende der 1980er Jahre sei das Verhalten Whitehalls gegenüber dem deutschen Widerstand durch zwei Veröffentlichungen gründlich auf den Prüfstand geraten. Damit habe eine Art "moralische Wiedergutmachung" eingesetzt.¹²² "Beide Arbeiten haben gewiss sehr dazu beigetragen, den moralischen Ernst der Verschwörer und ihr weit verzweigtes Netzwerk von Mitwissern in Großbritannien bekannt zu machen...", bilanziert Kettenacker.¹²³ Am nachhaltigsten hat sich die Widerstandstätigkeit Dietrich Bonhoeffers ausgewirkt. Nach dem Krieg sei Bonhoeffer von den kirchlichen Kreisen Englands in den Rang eines "modernen Märty-

119 v. Oppen, a.a.O., S. 127. Gemeint ist: Hans Rothfels, *The German Opposition to Hitler*. Hinsdale/Illinois 1948. Das Buch erscheint erst 1959 in grösserer Auflage in Deutschland (vgl. Anm. 25).

120 Kettenacker, a.a.O., S. 30. Gemeint ist: John Wheeler-Bennett, *The Nemesis of Power. The German Army in Politics 1918-1945*. New York 1954.

121 Ebenda, S. 32

122 Ebenda, S. 33. Gemeint sind: Richard Lamb, *The Ghosts of Peace 1935-1945*. London 1987; Patricia Meehan, *The Unnecessary War. Whitehall and the German Resistance*. London 1997.

123 Ebenda, S. 33.

rers" erhoben worden. "Unter den Gegnern Hitlers nimmt er im angelsächsischen Ausland ohne Zweifel den ersten Rang ein."¹²⁴

3.3. USA

In den USA muss man hinsichtlich der Rezeption des deutschen Widerstandes zwischen der Debatte in der Öffentlichkeit und in der Wissenschaft unterscheiden. Nicht zu vergessen ist, dass die erste Gesamtwürdigung des deutschen Widerstandes in den USA verlegt wurde, jenes von Hans Rothfels 1948 geschriebene Werk.¹²⁵ Doch Rothfels Stimme konnte in den USA nicht die Debatte bestimmen, weil er als einer der wenigen jüdischen Hochschullehrer 1951 aus dem Exil nach Deutschland zurückkehrte. Einen entscheidenderen Einfluss auf die Sicht der amerikanischen Intellektuellen wird das vernichtende Urteil Hannah Arendts gehabt haben, die dem deutschen Widerstand 1964 in ihrem Bericht über den Eichmann-Prozess Gleichgültigkeit gegenüber der Shoa vorwarf. Diese Ansicht teilte sie mit George K. Romoser (Chicago), dessen wissenschaftliches Thema das Versagen der Deutschen während der braunen Diktatur war.¹²⁶ Beate Ruhm von Oppen ist der Auffassung, dass die Rezeption des deutschen Widerstandes in den USA von der Aufarbeitung des Holocausts überlagert ist: "Das amerikanische 'Bild' vom deutschen Widerstand gegen Hitler ist seit den Achtzigerjahren durch die 'Amerikanisierung des Holocausts' weitgehend überlagert und verdunkelt worden." Man ist geneigt, die Wortwahl Oppens problematisch zu finden. Dies gilt auch für ihre Behauptung, die "Amerikanisierung der europäischen Katastrophe" sei "ganz bewußt betrieben (worden)."¹²⁷ Unstrittig ist aber ihre Einschätzung, dass es zwei deutsche, in Nordamerika lehrende Professoren waren, die mit einschlägigen Veröffentlichungen das Bild des deutschen Widerstandes im amerikanischen Sprachraum korrigiert haben. Peter Hoffmann (Toronto) und Klemens von Klemperer (Northampton, Mass./USA) haben sich beide jahrelang wissenschaftlich mit der gescheiterten Suche des Widerstandes nach ausländischen Verbündeten beschäftigt. Besonders "Klemperers Schilderung

124 Ebenda, S. 28. Eberhard Bethges Bonhoeffer Biografie erschien in GB in mehreren Auflagen. Zu dieser Bewertung kommt auch v. Oppen, S. 128: Selbst Bonhoeffers Haftbriefe und Brautbriefe sind mittlerweile bei amerikanischen Verlagen erschienen. Während des Vietnamkrieges sei Bonhoeffer von amerikanischen Kriegsgegnern "fast in den Stand eines Schutzheiligen" erhoben worden.

125 Vgl. Anm. 25 und 113.

126 v. Oppen, a.a.O., S. 127. Gemeint sind: Hannah Arendt: Eichmann in Jerusalem, a.a.O.; George Romoser: The politics of uncertainty, a.a.O.

127 Ebenda, S. 123

erfuhr große Beachtung in den USA."¹²⁸ Auch zwei Filme haben in besonderer Weise den Blick auf "das andere Deutschland" gelenkt: Der mehrfach ausgezeichnete Dokumentarfilm der New Yorker Israelin Hava Kohav Bella "The Restless Conscience" (1992), in dem Zeitzeugen wie Dorothee Fliess und Axel von dem Bussche vor dem Hintergrund eigener Erfahrungen das Bild vom Antisemitismus deutscher Oppositioneller korrigierten sowie der mit mehreren Oscars ausgezeichnete Kinospießfilm "Schindler's List" von Steven Spielberg aus dem Jahre 1993.¹²⁹ Besonderen Bekanntheitsgrad besitzen in Nordamerika Helmuth James Graf von Moltke, den George Kennan in seinen Memoiren würdigte als "eine so große moralische Figur und zugleich ein Mann mit so umfassenden und geradezu erleuchtenden Ideen, wie mir im Zweiten Weltkrieg kein anderer begegnet ist"¹³⁰ sowie Männer des christlichen Widerstandes: Kardinal Clemens August Graf von Galen, der sich als katholischer Bischof von Münster gegen die Euthanasie einsetzte, sowie die Pfarrer Martin Niemöller und Dietrich Bonhoeffer.¹³¹

3.4. Frankreich

Eine spezifische Entwicklung nahm die Rezeption des deutschen Widerstandes in Frankreich, das sich besonders schwer tat, die Verdienste der Beteiligten des 20. Juli anzuerkennen. Bereits während des Krieges verschloss sich de Gaulle völlig den Kontaktbemühungen der konservativen Verschwörer. "De Gaulle leugnete die Existenz einer deutschen Opposition, weil nicht sein konnte, was nicht sein durfte", pointieren Stinshoff und Wolfrum.¹³² Zwei Gründe waren dafür ausschlaggebend: Erstens erwies sich die bereits erwähnte Gruppenidentität zwischen den preußischen Eliten und den Verschwörern als problematisch. De Gaulle habe in den Verschwörern "nichts anderes als Vertreter der adeligen Militärkaste (gesehen), die in ihrer letzten Stunde zur Selbstzerfleischung schritt." Eines seiner wesentlichen Ziele sei es gewesen, den preußischen Militarismus endgültig zu zerschlagen und den aggressiven Nachbarn am Rhein kalkulierbar zu machen. Dies bedeutete, dass insbesondere die Pläne zur Neuordnung nach dem Attentat bei de Gaulle keine Unterstützung finden konnten, zumal der Kreis der

128 ebenda, S. 130. Gemeint sind: Peter Hoffmann, *The History of the German Resistance 1938-1945*. Cambridge/Massachusetts 1977; Klemens von Klemperer, *The German Resistance Against Hitler: the Search for Allies Abroad*. Oxford, New York 1992 (vgl. Anm. 5).

129 Ebenda, S. 129f.

130 zit. bei ebenda, S. 124f.

131 ebenda, S. 128f (vgl. auch Anm. 17).

Verschwörer die Personalelite des neuen Deutschlands bilden sollte. Weit über das Kriegsende hinaus blieb der Begriff der *bourgeois* Junker (*les hobereaux*) ein Reiz- und Schimpfwort. Zweitens stellte de Gaulle den Begriff des "ewigen Frankreichs" (*la France éternelle*) in den Mittelpunkt seiner Bemühungen, die befreiten Franzosen unter dem Dach seiner neuen Regierung zu sammeln. Wissend, dass viele seiner Landsleute mit den deutschen Besatzern kollaboriert hatten, blendete er eben jenes Kapitel der französischen Mitschuld (z.B. an den Judendeportationen) aus und erklärte ganz Frankreich zu einem Land der *Résistance*. Mit diesem "einheitstiftenden Geschichtsmythos" sollte das Auseinanderbrechen der französischen Nation vermieden werden. In diesem Kontext war die These von der Kollektivschuld der Deutschen geradezu eine Bedingung der nationalen Wiedergeburt Frankreichs. "Je geschlossener dabei das 'Nazi-Volk' der Deutschen präsentiert wurde umso eindrucksvoller ließ sich die historische Leistung der Franzosen herausstreichen."¹³³

Dennoch wandelte sich im Schatten der deutsch-französischen Aussöhnung langsam das Bild des Nachbarn am Rhein, und die Existenz eines "anderen Deutschlands" wurde nun auch von Historikern eingeräumt. So würdigte 1961 Henri Michel, einer der angesehensten Zeitgeschichtler Frankreichs, die Leistung des Widerstandes: "Bevor das restliche Europa die nationalsozialistische Gefahr voll erkannte, offenbarte sie sich der deutschen Opposition bereits in den Konzentrationslagern; dies ist ihr bedeutendstes und tragischstes Merkmal. Indem diese Opposition ihren Blutzoll entrichtete, tilgte sie die nationalsozialistischen Verbrechen. In einem Land, in dem die Gewalt triumphierte, erhielt sie ihren Glauben an die Gerechtigkeit und die Moral aufrecht und deshalb kann man sie als Widerstand bezeichnen."¹³⁴ Noch 1959 hatte derselbe Michel in einer Sonderausgabe zur Opposition gegen Hitler der "Revue d'Histoire de la Deuxième Guerre Mondiale" behauptet, die Deutschen instrumentalisierten das Gedenken an den militärischen Widerstand, um die eigene Wiederbewaffnung voranzutreiben.¹³⁵ Dennoch bleibt kein Zweifel daran, dass der Rezeptionswandel des deutschen Widerstandes erst stattfinden konnte, als sich Frankreich kritisch mit der Kollaboration Vichys zu beschäftigen begann. Erst Ende der 1970er Jahre wurden den Wissenschaftlern die relevanten Archive geöffnet, und eine ganze Schule von Historikern entlarvte das gaullistische Ge-

132 Hanne Stinshoff/ Edgar Wolfrum, *Résistance allemande? Der deutsche Widerstand im Gedächtnis Frankreichs 1944-2000*. In: Ueberschär, *Der deutsche Widerstand gegen Hitler*, a.a.O., S. 39-52.

133 Ebenda, S. 40-42.

134 Zit. bei ebenda, S. 44, Anm. 25.

135 Ebenda, S. 43.

schichtsbild als Mythos. Die historiographische Verkürzung der Geschichte als Kampf des "guten" Franzosen gegen den "schlechten" Deutschen hatte damit ein Ende.¹³⁶

Nicht verifizierbar ist indessen die Behauptung von Stinshoff und Wolfrum, dass sich sogar die Fondation Charles de Gaulle mittlerweile durch zahlreiche Hinweise auf ihrer Homepage zum deutschen Widerstand bekenne.¹³⁷ Erwähnenswert erscheint hinsichtlich des Bekanntheitsgrades der einzelnen Widerstandsgruppen, dass die "Weiße Rose" im Zusammenhang mit den politischen Zielen des Deutsch-Französischen Jugendwerkes eine herausgehobene Rolle spielte. Auch der kommunistische Widerstand fand durch die engen Beziehungen zwischen französischen Kommunisten und der DDR eine besondere Würdigung.¹³⁸

Indessen zeichnet sich in jüngster Zeit eine Neubewertung des militärischen Widerstandes seitens der französischen Regierung ab. Der Anlaß scheint der bevorstehende 60. Jahrestag der Landung der Alliierten zu sein, an dem die Befreiung Europas von der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft gefeiert wird. So zeichnete die französische Europaministerin, Noelle Lenoir, am 28. Januar 2004 mit Philip von Boeselager einen der noch lebenden Mitverschwörer stellvertretend für die Männer des 20. Juli aus. „Die Regierung erweist damit den Tausenden die Ehre, die in den Monaten nach dem Attentat vom 20. Juli 1944 hingerichtet wurden und die mit ihrem Blut eine der heldenhaftesten und schrecklichsten Seiten der deutschen Geschichte geschrieben haben.“ Es sei – so zitierte die FAZ – Wunsch der Regierung, alle deutschen Widerstandskämpfer, zivile wie militärische, bekannte wie unbekannt, für ihren Einsatz zur Befreiung Deutschlands von der Schreckensherrschaft zu ehren.¹³⁹ Diese offizielle Würdigung läßt sich als Zäsur in der bisherigen Rezeption des deutschen Widerstandes in Frankreich bezeichnen.

136 Zu nennen sind in diesem Zusammenhang die Historiker Henri Amouroux, Henri Rousso, Jean-Pierre Azéma und Francois Bedarida. Vgl. dazu Jean-Pierre Azéma (Nouvel Observateur, 2.11.2000): "Vichy est un phénomène unique en Europe. Ce passé douloureux, honteux a été refoulé. Il a fallu des décennies qu'une vérité objective se fasse jour."

137 Stinshoff/Wolfrum, a.a.O., S. 39. Vgl. dazu auch www.charles-de-gaulle.org

138 ebenda, S. 39, S. 42 f.

139 Michaela Wiegand, „Deutschlands Ehre gerettet“. Paris würdigt den Widerstand gegen Hitler. FAZ vom 29.01.2004, S. 5.

3.5. Sowjetunion/Russland

Die konservative Grundhaltung der Verschwörer des 20. Juli und des Kreisauer Kreises brachte es mit sich, dass der Versuch, in der stalinistischen Sowjetunion Unterstützung zu finden, unterblieb. Indessen unterhielt Arvid Harnack für die kommunistische Widerstandsgruppe "Rote Kapelle" (auch Schulze-Boysen-Gruppe genannt) über Vertreter der ehemaligen sowjetischen Botschaft in Berlin rege Kontakte nach Moskau. Auch das Nationalkomitee Freies Deutschland (NKFD)/ Bund deutscher Offiziere (BDO) stand während seiner Tätigkeit hinter der sowjetischen Front unter dem Einfluss des Kreml. Es liegt insofern nahe, dass sich die Erforschung des Verhältnisses zwischen dem deutschen Widerstand und der Sowjetunion zunächst auf diese beiden Gruppen beschränkte, zumal von einem begrenzten Quellenzugang ausgegangen werden muss.

Vor diesem methodischen Problem stand auch der Ostberliner Historiker Kurt Finker bei der Erforschung des nationalkonservativen Widerstandes. Auch nach dem Zusammenbruch der DDR änderte sich offenbar wenig an dem begrenzten Quellenzugang. So stützt sich seine 1998 veröffentlichte Studie über das Verhältnis der Sowjetunion zum 20. Juli hauptsächlich auf die Auswertung der veröffentlichten Meinung sowie auf Erinnerungen von Zeitzeugen. Demnach ist das Attentat zunächst mit einer Mischung aus Hoffnung auf ein baldiges Kriegsende und Freude über die sich manifestierende Systemkrise des NS-Staates aufgenommen worden. Insgesamt hätte sich aber weniger die sowjetische Seite mit Kommentaren hervorgetan, als die hinter der sowjetischen Front agierenden Gruppen NKFD und BDO. Es dränge sich der Eindruck auf, dass man den dort engagierten Deutschen die Bewertung des 20. Juli – in enger Abstimmung – selbst überlassen habe.¹⁴⁰

In Abhängigkeit von den Phasen des Kalten Krieges kam es jedoch auch in der Sowjetunion hinsichtlich des 20. Juli zu Veränderungen der Rezeption. So sieht Alexander Boroznjak einen Zusammenhang zwischen der politischen Tauwetterperiode und ersten Ansätzen einer historiographischen Gesamtwürdigung des Widerstandes. Den ersten Versuch einer objektiven Darstellung habe 1962 der Historiker Daniil J. Mel'nikov unternommen, der den 20. Juli als "Ausdruck der Krise der Oberschichten im faschistischen Deutschland" betrachtet habe. 1965 folgte eine Studie Nikolaj S. Cerkasovs. "Er trat damals wohl als Einziger unter den sowjetischen Wissenschaftlern offen gegen die

vorurteilsbehafteten und einseitigen Einschätzungen des deutschen Widerstands auf...".¹⁴¹ Insgesamt jedoch blieben die Forschungsschwerpunkte bei den genannten Gruppen sowie bei der Erforschung des Widerstands sowjetischer Gefangener.¹⁴² Mittlerweile habe sich, nicht zuletzt durch russisch-deutsche Historikerkonferenzen, "der Übergang zum intensiven Studium des gesamten Spektrums aller politischen Kräfte, die in Opposition zur Diktatur Hitlers standen, vollzogen."¹⁴³ In diesem Zusammenhang sind drei Eckdaten zu nennen: Zunächst die 1987 erschienene Publikation „Der Kampf deutscher Patrioten gegen den Faschismus 1939-1945“ von L. I. Gincberg, in der ausdrücklich – in scharfer Abgrenzung zum Goerdeler-Kreis – die Friedensbemühungen des Kreisauer Kreises gewürdigt werden.¹⁴⁴ Dann der 1990 erschienene Sammelband „Die Widerstandsbewegungen in Westeuropa. Allgemeine Probleme“, herausgegeben von der Akademie der Wissenschaften. Dort wurden die spezifischen Entfaltungsprobleme des deutschen Widerstandes in der „Zitadelle des Hitlerregimes“ anerkannt und auf die besondere psychologische Situation der Widerstandskämpfer eingegangen.¹⁴⁵

Schließlich das deutsch-sowjetische Kolloquium „Deutscher Widerstand“, das im März 1991 in Moskau stattfand. Sowohl während der Tagung, als auch in dem daraus hervorgehenden Sammelband wurde festgestellt, dass bisherige „Einengungen und Einseitigkeiten“ auch im Hinblick auf den 20. Juli überwunden werden müssten.¹⁴⁶

3.6. Polen

Auch in Polen stand die Rezeption des kommunistischen Widerstands weitgehend im Vordergrund. Vor dem Hintergrund der engen Beziehungen zwischen der Volksrepublik und der DDR wurde besonders die Figur Ernst Thälmanns gewürdigt. Bevor auf das schwierige Verhältnis Polens zum 20. Juli und dem Kreisauer Kreis eingegangen

140 Kurt Finker, Die Stellung der Sowjetunion und der sowjetischen Geschichtsschreibung zum 20. Juli 1944. In: Der 20. Juli. Das „andere Deutschland“ in der Vergangenheitspolitik. Hrsg. v. Gerd R. Ueberschär. Berlin 1998, S. 47 u. 52f.

141 Alexander Boroznjak, Widerstand gegen den Nationalsozialismus im Spiegel der sowjetischen und russischen Geschichtswissenschaft. In: Ueberschär, a.a.O., S. 138-149.

142 Der Gruppe "Brüderliche Zusammenarbeit der Kriegsgefangenen" (BSW), die als größte russische Untergrundorganisation in deutschen Lagern zahlreiche Opfer zu beklagen hatte, widmete Jefim A. Brodskij 1965 eine umfassende Studie. Vgl. ebenda, S. 143 f.

143 ebenda, S. 146.

144 Zit. bei Finker, Die Stellung der Sowjetunion, a.a.O., S. 61 (Anm. 54).

145 Zit. bei ebenda, S. 61f. (Anm.55-59).

146 Ebenda, S. 62. Finker erwähnt auch das „Museum deutscher Antifaschisten“ in Krasnogorsk bei Moskau, in dem 1943 die Gründungskonferenz des NKFD stattgefunden hatte. Es bestünden Bestre-

werden soll, ist zu erwähnen, dass der tragisch gescheiterte Aufstand im Warschauer Ghetto zum moralischen Maßstab des polnischen Widerstandsbegriffs wurde, neben dem alles andere verblassen musste.

Die zwei zentralen Orte des konservativen Widerstandes gegen Hitler liegen im heutigen Polen: Krzyzowa/Kreisau bei 'Swidnica/Schweidnitz, wo sich die Verschwörer auf dem Gut Moltkes zur Ausarbeitung der Neuordnungspläne trafen und Ketrzyn/Rastenburg, wo Stauffenbergs Bombenattentat auf Hitler in der Wolfsschanze scheiterte. In Kreisau wurde im September 1989 in Anwesenheit des polnischen Premierministers und des damaligen deutschen Bundeskanzlers ein Obelisk zu Ehren Moltkes enthüllt. Das ehemalige Gut ist zu einer rege besuchten Tagungsstätte der Stiftung Kreisau umfunktioniert worden, "...die Ortschaft selbst (wurde) zu einem Symbol der deutsch-polnischen Versöhnung".¹⁴⁷ An der Wolfsschanze in Rastenburg erinnert seit 1992 eine Gedenktafel an die Tat Stauffenbergs.¹⁴⁸ Beide Monumente waren stark umstritten und begleitet von heftigen Debatten, die ihr Licht auf das nach wie vor problematische Verhältnis zum konservativen deutschen Widerstand gegen den Nationalsozialismus werfen. So mahnte der polnische Parlamentspräsident, Józef Oleksy, in seiner Rede anlässlich des fünfzigsten Jahrestages des 20. Juli an der Wolfsschanze, über die Feierlichkeiten nicht zu vergessen, dass zehn Tage nach dem gescheiterten Attentat "...das größte polnische Drama des 20. Jahrhunderts, die Vernichtung Warschaus (begann)." Auch Graf Stauffenberg erfuhr eine kritische Würdigung: "Wir erinnern uns daran, daß Graf Stauffenberg und seine Freunde, bevor sie zu Helden wurden, als Werkzeuge des Verbrechens dienten. Wir wissen auch, daß viele von ihnen keine besonders freundschaftlichen Gefühle gegenüber Polen hegten. Mehr noch, einige von ihnen änderten ihre Haltung zum östlichen Nachbarn selbst dann nicht, als sie ihr Verhältnis zum Dritten Reich längst geändert hatten."¹⁴⁹

Acht Jahre später scheint sich das offizielle Verhältnis der Polen zum 20. Juli grundlegend verändert zu haben. So hielt der polnische Staatspräsident Kwasniewski am 20. Juli 2002 anlässlich des feierlichen Gelöbnisses der Bundeswehr im Bendlerblock die Festrede. Dreiundsechzig Jahre nach dem Überfalls Deutschlands auf Polen stehe er als

bungen das Konzept der Dauerausstellung zu überarbeiten (S. 60). Ob dies tatsächlich geschehen ist, konnte nicht nachgeprüft werden.

147 Krzysztof Ruchniewicz, Die Rezeption des deutschen Widerstands gegen die Nationalsozialisten in Polen. In: Ueberschär, a.a.O., S. 150-164.

148 Ebenda, S. 158f.

Präsident vor der Bundeswehr als Freund. "Dieser Augenblick ist Ausdruck des Sieges der Werte, für die Stauffenberg und seine Kameraden ihr Leben gegeben haben", betonte Kwasniewski.¹⁵⁰

4. Forschungsdesiderata

4.1. Antisemitismus und konservativer Widerstand

Die Bedeutung des Antisemitismus für das Denken der Verschwörer bleibt sechzig Jahre nach dem Attentat eine immer noch umstrittene und nicht abschließend erforschte Frage und zwar sowohl was die Ablehnung wie die Verstrickung angeht. Nach Hannah Arendts mit Entrüstung aufgenommener Behauptung von der moralischen Gleichgültigkeit des konservativen Widerstandes, die sie im Protokoll des Eichmann-Prozesses aufstellte (1963), veröffentlichte der Historiker Christof Dipper genau zwanzig Jahre später eine Studie zum Verhältnis des deutschen Widerstandes zu den Juden, in der er sich zu Hannah Arendts These bekannte.¹⁵¹ Auch dieser Aufsatz erntete eine vorwiegend kritische Resonanz. Dipper untersuchte in ihm die Motive der einzelnen Gruppen und kam zu dem Schluss, dass zwar die Judenvernichtung vom Widerstand als Problem begriffen wurde, moralische Überlegungen für das Handeln aber keinesfalls so ausschlaggebend gewesen sein, wie machtpolitische Motive.¹⁵² Im übrigen, befand Dipper, sei nach dem Krieg die Gewissensfrage von der wissenschaftlichen Nachwelt überschätzt und der politische Opportunismus der Handelnden unterschätzt worden.¹⁵³ Besonders kritisch ging Dipper mit Goerdels Denkschrift "Das Ziel" (1941) ins Gericht, die zwar eine sofortige Einstellung der NS-Gewaltmaßnahmen vorsah, jedoch eine mittelfristige Ausbürgerung der Juden und Schaffung eines eigenen jüdischen Staates plante. Zum Vergleich zog Dipper die Nürnberger Rassegesetze heran.¹⁵⁴ Insbesondere Gräfin Dönhoff und Richard von Weizsäcker verwarfen die Thesen Dippers.

149 Vgl. Rita Süßmuth und Józef Oleksy, Politisch Opposition im Nationalsozialismus. Deutscher Bundestag 1994, S. 23.

150 Zit. bei Karl Feldmeyer, Schulter an Schulter. Der polnische Präsident im Bendlerblock. FAZ Nr. 167 vom 22.07.2002, S. 1.

151 Christof Dipper, Der deutsche Widerstand und die Juden. In: Geschichte und Gesellschaft, Jg. 9 (1983), S. 349-380.

152 Ebenda, S. 349.

153 Ebenda, S. 351.

154 Ebenda, S. 364f.

Im Jahre 1997 differenzierte Dipper seine vorherigen Einlassungen zu dem Thema¹⁵⁵ und warf sich selbst im Jahre 2000 im Hinblick auf seinen umstrittenen Aufsatz von 1983 "moralische Besserwisserei" vor, wandte sich jedoch auch gegen die „Instrumentalisierung“ des Widerstandes auf Seiten seiner Kritiker. "Man verlangt, daß sie (die Verschwörer des 20. Juli) uns etwas bedeuten, und diejenigen Historiker, die sich solcher Geschichtspolitik widersetzen, gelten als vorurteilsbehaftete Störenfriede, die mit ihrer ‚Briefmarkensammelei‘, wie Gräfin Dönhoff quellennahe Argumentation in diesem Fall bezeichnete, die Feierstunden stören."¹⁵⁶

Das Schließen der Forschungslücke scheiterte nicht selten an der mangelnden Kooperation der Angehörigen. Steinbach vermutet, dass manche Angehörige aus Sorge um eine Trübung des Andenkens den Zugang zu Quellen sowie Auskunft verweigert hätten.¹⁵⁷ Auch Gerd R. Ueberschär, der nach dem Streit über die Frankfurter Wanderausstellung „Aufstand des Gewissens“ einen Sammelband über die Rolle des Antisemitismus im Denken und Handeln der Verschwörer herausgab, räumt ein, dass die Quellenbasis schmal sei und wenig aussagekräftiges Material zur Einstellung von Widerständlern gegenüber Juden vorhanden sei.¹⁵⁸ Die vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt in Freiburg/Potsdam erarbeitete Ausstellung wurde – genau ein Jahr nach der umstrittenen Wehrmachtausstellung- 1998 in der Frankfurter Paulskirche von Klaus von Dohnanyi eröffnet. Dieser war jedoch erst nach der Ausladung des eigentlich vorgesehen Bochumer Emeritus Hans Mommsen gebeten worden, die Hauptrede zu halten. In der Presse wurden Mutmaßungen laut, der Hintergrund für Mommsens Ausladung sei die Angst vor kritischen Äußerungen über den Widerstand. Mommsen hatte sich während seiner jahrzehntelangen Beschäftigung mit dem Gedankengut des Widerstandes natürlich auch mit der Frage des Antisemitismus auseinandergesetzt. Aus Solidarität mit ihm zogen mehrere andere Historiker damals ihre Zusagen zu Vorträgen im Rahmenprogramm zurück.¹⁵⁹

155 Ders., Verräter oder Helden? In: Sieger und Besiegte. Materielle und ideelle Neuorientierungen nach 1945. Hrsg. v. Holger Afflerbach und Christoph Cernelißen. Tübingen 1997, S. 297-314 (308f.).

156 Ders., Der "Aufstand des Gewissens" und die "Judenfrage". In: NS-Verbrechen und der militärische Widerstand gegen Hitler. Hrsg. v. Gerd R. Ueberschär. Darmstadt 2000, S. 15.

157 Steinbach, Widerstand im Spannungsfeld, a.a.O., S. 162.

158 Gerd R. Ueberschär (Hrsg.), NS-Verbrechen und der militärische Widerstand gegen Hitler. Darmstadt 2000, S. IX.

159 Zur Kontroverse über die Ausstellung und die Rede Dohnanyis vgl. Hanno Loewy, Der Widerstand zwischen unbequemer Erinnerung und nationalem Mythos. In: NS-Verbrechen und der militärische

Hier sei angemerkt, dass die Angehörigen nach dem langen und vielfach schmerzlichen Prozess der Anerkennung des Widerstandes wenig Neigung hatten, ihre Angehörigen erneut einer wie auch immer gearteten Neubewertung auszusetzen. Dieses menschlich verständliche, innere Zögern verhinderte im übrigen auch die Erforschung anderer Bereiche, und so ist es nicht verwunderlich, dass immer noch wichtige biografische Arbeiten fehlen oder zum Teil wissenschaftlich unbefriedigend sind. Auch aufgrund des wachsenden Zeitabstandes und der oft lückenhaften Materiallage ist es zweifelhaft, ob diese Lücken noch geschlossen werden können.¹⁶⁰ Dass die Forschung auch unter anderen Gesichtspunkten an natürliche Grenzen stößt hängt mit der „inneren Logik von widerständigem Verhalten“ zusammen, so Danyel. „Es gehörte zu den ungeschriebenen Gesetzen der Opposition, daß jeder nur das Nötigste wußte und nur mit einem überschaubaren Kreis von gleichgesinnten Menschen zusammenkam.“ Oft sei den festgenommenen Verschwörern erst durch die Konfrontation mit Fahndungswissen im Zuge der Gestapo-Verhöre bewusst geworden, wie sich die jeweiligen Kreise zusammensetzten.¹⁶¹

Steinbach ist der Auffassung, dass die Ermordung der Juden in den Vernichtungslagern nach einem erfolgreichen Attentat gestoppt worden wäre, "...obwohl es bei manchen Regimegegnern im bürgerlichen und militärischen Umfeld lange Zeit in heute kaum zu verstehender Weise viel Verständnis für die Diffamierung und Ausgrenzung, schließlich die Entrechtung und Vertreibung der deutschen Juden gegeben hatte." Manche hätten sich aus Abscheu vor der Judenpolitik zum Widerstand entschlossen, andere hätten die Augen verschlossen, wiederum andere seien offen antisemitisch gewesen.¹⁶² Fest erinnert im Zusammenhang mit der Frage nach den Motiven daran, dass zwanzig im Zusammenhang mit dem 20. Juli Angeklagte vor dem Volksgerichtshof angegeben hätten, aufgrund der Judenverfolgungen Widerstand geübt zu haben. Andere hätten die Abschaffung der Bürgerrechte, das staatliche Willkürregiment oder den Kampf gegen die Kirchen sowie vielfach religiöse Gründe angegeben¹⁶³, wobei die ethisch-religiösen

Widerstand, a.a.O., S. 3-13. Dohnanyis Rede ist unter dem Titel zu finden „Helden im Nazi Terror“. In: Die Politische Meinung 42 (Heft 341) 1998, S. 21-33.

160 So gibt es bspw. immer noch keine Biografie von Gen.-Oberst Erich Hoepfner und Gen.-Feldmarschall Erwin von Witzleben. Die Goerdeler-Biografie Ritters datiert von 1954. Die Stülpnagel-Biografie Büchners genügt nicht wissenschaftlichen Anforderungen und hat hagiografische Züge.

161 Jürgen Danyel, Der 20. Juli. In: Deutsche Erinnerungsorte. Hrsg. v. Etienne François und Hagen Schulze. München 2001, S. 224f.

162 Steinbach, ebenda, S. 162.

163 Fest, a.a.O., S. 4.

Motive von ihrer Natur her den selektiven Begriff der Menschenwürde verwerfen mussten. Hannah Arendts Diktum, die Kreisauer hätten seelenruhig über die Versöhnung der christlichen Kirchen debattiert, während wenige Kilometer entfernt die Züge nach Auschwitz gerollt seien, verkürzt sicherlich die historische Wirklichkeit und muss heute im historischen Kontext der sechziger Jahre gelesen werden.¹⁶⁴

Wie aber gehen jüdische Historiker und die Öffentlichkeit in Israel mit dem Verhältnis von Widerstand und Antisemitismus um? Interessant ist in diesem Zusammenhang die Aussage Moshe Zimmermanns, dass in Israel Widerstand mit dem Warschauer Aufstand 1943 assoziiert werde und nicht mit dem 20. Juli oder dem kommunistischen Widerstand gegen Hitler. "Der Widerstand gegen den Nationalsozialismus, so wie er im schizophrenen deutschen Selbstverständnis verankert war, wird in Israel selbstverständlich deshalb nur als Randbemerkung zur Geschichte des Nazismus verstanden, weil dieser für den Verlauf des Holocaust keinerlei Relevanz hatte."¹⁶⁵

4.2. Die Rolle der Frauen

Militärischer Widerstand ist zwangsläufig eine Sache von Männern. Dennoch spielten die Frauen im Hintergrund eine wesentliche Rolle. Als Ehefrauen, Mütter, Schwestern oder Vertraute gaben sie vielfach den Verschwörern die moralische Kraft, diesen Weg zu gehen, der weg von der - oft jungen, kinderreichen - Familie und hin zum einkalkulierten Tod führte.¹⁶⁶ Dies gilt für den militärischen Widerstand ebenso wie für den zivilen und zwar ganz unabhängig von der politischen Ausrichtung der Männer.¹⁶⁷ Dorothee v. Meding hat einigen Frauen des 20. Juli in ihrem Interviewband "Mit dem Mut

164 Vgl. Ruhm, a.a.O., S. 127.

165 Moshe Zimmermann, Die Erinnerung an Nationalsozialismus und Widerstand im Spannungsfeld deutscher Zweistaatlichkeit, a.a.O., S. 133.

166 Viele Männer weihten ihre Frauen nicht in konkrete Planungen ein, um sie im Falle von Verhaftung und Folter zu schützen. Ihr Wissen bezog sich häufig auf die grundlegende Entscheidung ihrer Männer, sich für widerständiges Handeln und damit - im Krisenfall - gegen die Familie zu entscheiden. Die Rolle einer Mitwiserin besaß hingegen Margarethe von Oven (später verheiratete Grf. v. Hardenberg), die als Sekretärin der Heeresgruppe Mitte im Auftrag von Treskow die "Walküre-Pläne" schrieb. Vgl. hierzu Dorothee v. Meding, Mit dem Mut des Herzens. Die Frauen des 20. Juli. Berlin 1992, S. 99-119 (99).

167 Auch die Ehefrauen der Mitglieder der "Roten Kapelle" um Arvid Harnack, die von den Nationalsozialisten als die bedrohlichste kommunistische Widerstandsgruppe eingestuft und liquidiert wurde, haben die Zeitzeugen, wie Harald Poelchau als Gefängnispfarrer von Plötzensee, durch ihre "heroische Haltung" beeindruckt. Vgl. Das Gewissen steht auf, S. 289f.

des Herzens" ein Forum gegeben.¹⁶⁸ Klemens v. Klemperer beschreibt die Rolle der Frauen so: "Das Hoffen des Anfangs wie die bittere Enttäuschung des Mißlingens wurden von beiden getragen, den Männern wie den Frauen, und so waren die Männer letztlich doch nicht jene "einsamen Zeugen"...".¹⁶⁹ Die letzten Briefe legen Zeugnis ab von der tiefen Dankbarkeit, die die Verschwörer im Angesicht des Henkertodes gegenüber ihren Frauen empfanden. Es waren diese Dankbarkeit und der christliche Glaube, die ihnen die innere Kraft gaben, den letzten Weg in Würde zu gehen. So schrieb Moltke am Tag nach seiner Verurteilung zum Tode am 11. Januar 1945 an seine Frau Freya, er empfinde es als göttliche Fügung, sie vor seinem inneren Auge gefestigt zu sehen und damit selbst frei von der Sorge für die kleinen Söhne werden zu können. Er beschreibt die "Todesfurcht und Höllenangst", die er nur mit "Glaube, Hoffnung und Liebe" zu überwinden vermag.¹⁷⁰ Ein bewegendes Dokument menschlicher Zuwendung sind auch die sogenannten "Brautbriefe", die sich Dietrich Bonhoeffer und seine Verlobte Maria von Wedemeyer in den Jahren 1943-1945 während der Haftzeit Bonhoeffers schickten. "Ich habe einen Kreidestrich um mein Bett gezogen etwa in der Größe Deiner Zelle. Ein Tisch und ein Stuhl steht da, so wie ich es mir vorstelle. Und wenn ich da sitze, glaube ich schon beinah, ich wäre bei Dir," schrieb die sehr viel jüngere Maria ihrem Verlobten im April 1944 ins Tegeler Gefängnis.¹⁷¹ Bonhoeffer, der in das Gestapogefängnis in der Prinz-Albrecht-Straße verlegt wurde und dort in Todesgewissheit sein letztes Weihnachtsfest verbrachte, schrieb an Maria, je stiller es um ihn herum werde, desto deutlicher spüre er die Verbindung zu ihr und der Familie. "Es ist, als ob die Seele in der Einsamkeit Organe ausbildet, die wir im Alltag kaum kennen. So habe ich mich noch keinen Augenblick allein und verlassen gefühlt." Er mahnt seine junge Braut, sich nicht über sein Schicksal zu grämen, denn er sei trotz der äußeren Umstände glücklich. In dieser Stimmung verfasst er sein viel zitiertes Gebet, das mit den Zeilen beginnt: *Von guten Mächten treu und still umgeben/ behütet und getröstet wunderbar,- so will ich diese Tage mit euch leben/ und mit euch gehen in ein neues Jahr.* Wenige Monate später wurde er kurz vor Kriegsende hingerichtet.

168 Dorothee von Meding. Mit dem Mut des Herzens. Die Frauen des 20. Juli. Bern 1992. Vgl. Auch Marion Gräfin Dönhoff über ihre eigene Rolle in ihrem Buch „Um der Ehre willen“. Erinnerungen an die Freunde vom 20. Juli. Berlin 1994, S. 186-191.

169 Klemens v. Klemperer, Vorwort. In: ebenda, S. 13.

170 Vgl. Helmuth James von Moltke, Briefe an Freya 1939-1945. Hrsg. v. Beate Ruhm von Oppen. München 1988, S. 610.

171 Brautbriefe Zelle 92. Dietrich Bonhoeffer und Maria v. Wedemeyer 1943-1945. Hrsg. v. Ruth-Alice v. Bismarck. München 1992, S. 174 (Brief vom 26. April 1944).

Die Frauen hatten zwar - mit wenigen Ausnahmen - keine wichtigen politischen Funktionen, aber eine umso wichtigere menschliche Rolle. Einige weibliche Persönlichkeiten, die den Widerstand auf ihre Weise prägten, fehlen in dem viel beachteten Band von Dorothee v. Meding, da sie zum Zeitpunkt der Recherche schon verstorben waren. Zu nennen sind in diesem Zusammenhang Ruth v. Kleist-Retzow, Lexi Roloff oder Anne-dore Leber. Über das Leben v. Ruth v. Kleist-Retzow, die als Matriarchin des Widerstandes galt, erschien 1996 eine eigenständige Biografie.¹⁷² Auch die Historikerin Martha Schad hat sich mit dem Widerstehen von Frauen im Nationalsozialismus im breiteren Rahmen auseinandergesetzt.¹⁷³ Marion Gräfin Dönhoff, die als Vertraute der Verschwörer des Kreisauer Kreises in dem Buch von Schad gewürdigt wird, hat selbst und aus eigenem Recht über den Widerstand immer wieder geschrieben.¹⁷⁴ Insgesamt lässt sich feststellen, dass die Rolle der Frauen im oder für den Widerstand in den vergangenen Jahren zunehmend gewürdigt worden ist. Das traditionelle Selbstverständnis der Frauen, die auch nach dem Krieg nicht die Öffentlichkeit suchten, hat viele Wissenschaftler gebremst, die Einblick in das Private beehrten. Hinzu kommt, dass eigenständige schriftliche Zeugnisse von den Frauen des 20. Juli eher spärlich gesät sind. Vielfach sprachen die Frauen auch Jahrzehnte später gegenüber ihren Kindern nicht über das Erlebte. So wird die Forschung manche biografische Lücke auch in Zukunft nicht schließen können.

* * *

172 Jane Pejsa, Mit dem Mut einer Frau: Ruth von Kleist-Retzow. Matriarchin im Widerstand. Moers 1996.

173 Martha Schad, Frauen gegen Hitler. Schicksale im Nationalsozialismus. München 2001.

174 Vgl. z.B. Marion Gräfin Dönhoff, "Um der Ehre willen." Erinnerungen an die Freunde vom 20. Juli. München 1996.